

Jubiläum. Der Herr Jubel-Bräutigam ist von früheren Jahren noch recht gut in der Gracität bekannt, als er unter der Firma „Gebrüder Franz“ dieselbe mit bereifte.

Nachrichten vom Standesamt Habelschwerdt.

Geboren. 1. Februar: dem Verleger Josef Förster von hier, Kath., eine T.; dem Stellmacher Franz Rager aus Zwickau, Kath., eine T.; außerdem eine uneheliche Geburt.
Verheiratet. 3. Februar: der Kunstbrecher und Kaufmann Siegfried Otto Rino Bed aus Dirschberg mit Maria Maria Räder, ohne besonderen Beruf, von hier, beide ledig und kath.; der Photograph Josef Müller aus Löben mit Agnes Kitzel, ohne besonderen Beruf, von hier, beide ledig und kath.
Getraut. 30. Januar: die verm. Auswanderin Maria Franke aus Grotzow, 25 J., kath.; 31. die verheiratete Stellmacherin Marianna Bed, geb. Stetner, aus Weisbrodt, 53 J., 5 W., 10 T., kath.; der Instrumentenmacher Eduard Hoffmann von hier, 43 J., 2 T., kath.; 4. Februar: der Fabrikarbeiter David Schneider von hier, 64 J., 1 W., kath.; 5. dem Verleger Josef Förster von hier die E. Hedwig, 5 T., kath.; der Schuhmacher Franz Brauner aus Krotzenhuf, 87 J., 9 W., 25 T., kath.; die Jabella Urban, ohne besonderen Beruf, unverheiratet, von hier, 36 J., 7 W., 18 T., kath.

Litteratur, Kunst und Musik.

Katholische.
 * Im Verlage von **Rebenedel und Rosen** in Offen a. d. Ruhr erschienen jüngst anlässlich des bevorstehenden Papstjubiläums 4 Festgaben, die wir insbesondere für katholische Vereine und Schulen empfehlen. Es sind:
 1) **Leben und glorreiches Wirken Papst Leo XIII.** Illustrirte Festschrift zum 25jährigen Jubiläum seines ruhmwürdigen Pontifikates von W. Sanfamer. Preis 25 Pfg., 25 Stück 6 Mark, 50 Stück 10 Mark, 100 Stück 18 Mark. Die Festschrift eignet sich ganz besonders als Beispende für eine Festschreibung in Versammlungen und Vereinen.
 2) **Festleder zum 25jährigen Papstjubiläum Sr. Heiligkeit Papst Leo XIII.** Dem Silberretel: Christ, dem Schirmherrn der Kister, dem D. Vater zum 25. Jubiläum. Der Preis dieses neuen Pragens und 3 Schmuckvolle Leder enthaltenen für Festveranstaltungen sehr geeigneten Büchleins ist äußerst niedrig angesetzt, damit das Festliche zugleich als Eintrittskarte zur Deckung der Unkosten beim zum Preis von 10-20 Pfg. veräußert werden kann. Es kosten 50 Stück 3 Mark, 100 Stück 5 Mark, 200 Stück 7,50 Mark, 300 Stück 10 Mark, 400 Stück 12,50 Mark, 500 Stück 15 Mark, 1000 Stück 25 Mark. Der Titel wird auf Wunsch bei Bezug von 200 Exemplaren an den lokalen Verhältnissen entsprechend ohne Preiserhöhung geändert.

3) **Sei, Leo, Dir!** Festspiel zum 25jährigen Papstjubiläum Sr. Heiligkeit Papst Leo XIII. von Hans Dahlen. Preis 50 Pfg., 10 Stück 3,50 Mark. Das Aufführungsrecht wird durch den Ankauf von 10 Exemplaren erworben.
 4) **Unser Heiliger Vater Leo XIII.** Eine Festgabe für katholische Kinder. Von einem Schulmann. 16 Seiten Text. Preis in eleganter Ausstattung mit einem hübschen Porträt für das Einzel-exemplar 10 Pfg., 50 Exemplare 3,50 Mark, 100 Exemplare 6 Mark, jedes weitere Hundert 3 Mark, 1000 Exemplare 23 Mark.
 Es ist ein erfreuliches Zeichen, daß die Erkenntnis der Wichtigkeit wirklich naturgemäßer Körper- und Schönheitspflege sich in immer weiteren Kreisen Bahn bricht. Die Firma **Willy Lohmann & Co.** 5, D., Dillbech Kolberg, darf das Verdienst für sich in Anspruch nehmen, daß sie sich von Anfang an in nachdrücklicher Weise in den Dienst dieser Bewegung stellte und sie, ihre volle Bedeutung für das Gemeinwohl in vollem Umfange erkennend, nach allen Richtungen durch ständige, unermüdete Veröffentlichung populärer Druckschriften und Aufklärungen unterstüzt. Die Ergebnisse, die sie auf diesem Gebiete erzielte, waren reich, aber auch wohlverdient und unsere Leser seien daher auf die heutige Verlage der Firma ganz besonders aufmerksam gemacht.

Gut, praktisch, billig

Zur gefl. Beachtung!

Die **Maggi-Würze**

ist sehr konzentriert; man set daher sparsam bei deren Gebrauch, wird nicht mitgegeben, sondern erst beim Anrichten den fertigen Speisen zugelegt.

ist die atterwähre, vielfach preisgetrübte

MAGGI-WÜRZE

zur Verbesserung schwacher Suppen, Saucen, Gemüse u. s. w.
 In Flaschen von 35 Pfg. an (nachgefüllt 25 Pfg.)



Bilanz
 des Altwaltersdorfer Darlehnskassen-Vereins e. G. m. u. S.
 zu Altwaltersdorf, für das Geschäftsjahr 1902.

A. Vereindermögen.	
1. Kassenbestand am Jahreschlusse	Mk. 1.608,83
2. Forderungen an die Verbandskasse	12.782,20
3. Geschäftsanteile beim Verbands	1.000,00
4. Ausstehende Portefeuille	78.162,65
5. Wert der Mobilien	325,05
Summa der Aktiva	Mk. 93.879,18
B. Vereinsschulden.	
1. Guthaben der Spareinlagen	Mk. 91.578,29
2. Geschäftsanteile der Mitglieder	356,00
3. Refus-fonds	1.348,07
Summa der Passiva	Mk. 93.272,36
Gewinn pro 1902	Summa Mk. 607,77
Die Mitgliederzahl betrug am Ende des Vorjahres	61
Ausgenommen pro 1902	10
Zusammen	71
Ausgeschlossen pro 1902	4
Mitgliederzahl Ende 1902	67
Altwaltersdorf, den 8. Februar 1903.	
Der Vorstand.	
Wolf. Graf. Rose. Jaschke.	

Spareinlagen, Kapital und angelegene Zinsen.
 Stand am 1. Januar 1903.

Sparrn-	Mk.	Pf.	Sparrn-	Mk.	Pf.
No.			No.		
1	131	81	22	5	98
2	40	53	23	749	16
3	40	70	24	756	13
4	32	56	25	1579	87
6	131	62	26	1569	84
7	70	63	27	16	29
8	914	88	28	505	83
9	227	15	29	53	36
10	191	46	30	40	35
11	978	46	31	150	73
12	66	96	32	492	92
13	50	80	33	4	03
14	49	64	34	25	15
15	40	64	35	1004	38
16	2108	02	36	1	—
17	1208	02	38	1	—
18	252	46	39	1903	50
19	304	52	40	170	50
20	5	18	41	188	—
21	811	67			

Bei Nichtübereinstimmung der Bücher mit dieser Veröffentlichung sind dieselben sofort beim Rechner vorzulegen. Die Zinseneintragung erfolgt bei Vorlegung oder nächster Einschaltung.

Der Vorstand der Ludwigsdorfer Spar- und Darlehenskasse, e. G. m. u. H.
 Joseph Roemer,
 August Scholz.



Poetzsch Röst-Kaffee
 ist als eine vorzüglich schmeckende sehr ergiebige, weitverbreitete Marke von Röst-Kaffee bekannt.

Dieselbe wird von der Grosskaffee-Rösterei Richard Poetzsch in Leipzig Hoflieferant stets frisch in Originalpacketen (Packung ges. geschützt) von 1/2, 1/3 und 1/4 Pfund Inhalt zu den Preisen von: 100-120-140-160-180-200 Pf. pro Pfd. zum Versand gebracht.
 Sämtliche Mischungen halten hiermit bestens empfohlen die Verkaufsstellen in Glatz: Paul Weiser, Bäckereimeister, Schwedeldorferstrasse 193. Karl Friedrich, Drogerie, Wilhelmplatz, in Ebersdorf, Kreis Habelschwerdt, bei Clemens Streck-1, Kolonialw.

Zigarren!

Bitte versuchen Sie doch endlich einmal unsere hochfeinen, **Wittener-Zigarren**, neueste Spezialität, aus dem überfeinsten Tabak.
 200 Stück nur 4,10 Mk.
 400 " " 7,70 " (Geld zurück)
 600 " " 11,20 "
 1000 " " 16,80 "
 Geg. Nachnahme vorher ins Haus. Umform 1 hochf. Wertung bei 800 ab 1000 Stück, 1 schön. Zyg. Cent bei 400 St.
 Zigarren-Manufaktur in Bemberg, Schönleyp. str.

Pa-Malsschrot
 lichte ganze Körner, off-trockt F. Monse's Mühle, Ebersdorf

Möbel
 in allen Preislagen.

Größtes Möbel-Ausstattungs-Geschäft
 in der Gräfenschaft Glatz (gegr. 1868)

Wilhelm Löwen,
 Ring 28. Glatz. Ring 28.

billigste Bezugsquelle für Möbel, Saal- und Zimmerausstattungen, alle Arten handgewerklicher Einrichtungsgegenstände.
 Spezialität: Complete Wohnungs-Einrichtung. Stützpunkt aller Zimmer- u. Büchereinrichtungen.
 Lieferung nach Auswärts mit eigen. motorisierten Wagens.

Möbel
 Teilzahlung gestattet.
 Größtes Lager am Platze.

Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig
 (alte Leipziger) auf Gegenseitigkeit errichtet 1830.

Beitragungsbeitrag:
 81400 Personen und 649 Millionen Mark Versicherungssumme.
 Vermögen: 225 Millionen Mark.
 Gezahlte Versicherungssummen: 161 Millionen Mark.
 Die Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig ist bei günstigen Versicherungsbedingungen (Hausrecht für drei-jährige Witwen) eine der größten und billigsten Lebensversicherungs-Gesellschaften. Alle Mitglieder fallen bei ihr den Versicherten zu; diese erheben seit mehr als einem Jahrzehnt auf die ordentlichen Jahresbeiträge alljährlich **42% Dividende**.
 Nähere Auskunft erteilen gern die Gesellschaft, sowie deren Vertreter **Paul Glatzel, Glatz, Ring 35.**

Resag's Kern-Cichorien ist köstlich im Geschmack.

Wiederer Käufer gegen hohe Provision gesucht.
Unentbehrlich!!!
30 Tage zur Probe
Feuerzeug „Edison“
 zur jährlichen Benutzung. Nur einen Druck und man hat sofort eine **hellleuchtende Flamme**, zum Anleuchten von Zigarren, Pfeifen, und dient auch gleichzeitig als Taschenlampe. Hochfein verfertigt, verstanden gegen Einzahlung von 1,70 Mk. (auch Preismarken) frei ins Haus.
Kirberg & Comp.
 in Foche bei Solingen.
 Alleinige Fabrikanten der berühmten Solinger Stahlwaren Marke „Schneidig“.
 Nettstes Geschäft dieser Art am Platze.

Billige Böhmisches Bettfedern!

(Bettfedern sind zollfrei)
 10 Pfund neue, gute, geschlossene, stanbfreie Mk. 8,-; 10 Pfund bessere Mk. 10,-; 10 Pfund weisse danenweiche geschlossene Mk. 15,-; 20,-; 10 Pfund schneeweisse danenweiche geschlossene Mk. 25,-; 20,-; 10 Pfund Halbdannen Mk. 10,-, 12,-, 15,-; 10 Pfd. schneoweisse, danenweiche ungeschlossene Mk. 20,-, 25,-, 30,-; Daunnen (Flaum) grane a. Mk. 3,-; schneoweisse a. Mk. 5,-, 5,50, 6,-, per halbes Kilo.
 Versand franco per Nachnahme. Untausch und Rücknahme gegen Portovergütung gestattet.
 Bei Bestellungen bitte um genaue Adresse.
Benedict Sachsels, Lobes 364, Post Pilsen, Böhmen.

Resag's Kern-Cichorien ist gesund und sehr ausgiebig.

Vorschuss-Verein zu Glatz
 nimmt **Spareinlagen**
 an. Sparbücher kempfehlend und kostenlos.

Silesia, Verein chemischer Fabriken

zu Saarau (Stat. d. Bresl.-Freib. Bahn) u. Breslau V (Zaunergienplatz 1).
 Unter **Gehalts-Garantie** offerieren wir unsere bekannten **Dünger-Präparate**, sowie die sonstigen gangbaren Düngemittel, u. a. auch **Thomasmehl** in reiner Verchaffensheit. Ferner: **prima phosphor-sauren Kalk** zur Viehfütterung.
 Aufträge für uns übernimmt: **N. Haack's Nachf., Hugo Faber, Habelschwerdt, Carl Krüger, Habelschwerdt.**
J. Schramm, Schönefeld.
Josef Nengebauer, Ren-Sersdorf.

Lahusen's Jod-Eisen-Leberthran.

Zur Stärkung und Kräftigung blutarmen und schwächerer Personen (besonders Kinder) empfehle jetzt wieder eine Kur mit meinem beliebten, weit und breit bekannten, ärztlichersichts viel vorordneten
Lahusen's Jod-Eisen-Leberthran.
 Der beste und wirksamste Leberthran. Wirkt blutbildend, säfte erneuernd, Appetit anregend. Hebt die Körperkräfte in kurzer Zeit. Allen ähnlichen Präparaten und neueren Medikamenten vorzuziehen. Geschmack hochfein und mild, daher von Gross und Klein ohne Widerwillen genommen. Letzter Jahresverbrauch circa 100 000 Flaschen. Bester Beweis für die Güte und Beliebtheit. Viele Atteste und Danksgeschreiben darüber. Preis 2 u. 4 Mk., letzte Grösse für längeren Gebrauch profitlicher. Man bitte sich vor Nachahmungen, daher achte man genau beim Einkauf auf die Firma des Fabrikanten **Apotheker Lahusen** in Bremen. Zu haben in allen Apotheken. Haupt-Niederlage in Glatz: Hirsch- und Mohren-Apothek; in Reinerz: Stadt- und Bade-Apothek; in Neurode: Apotheke J. Raubert.

Fertige Särge

in allen Größen, elegant und einfach, sowie **famillliche Leichenausstattung** empfiehlt in vorkommenden Fällen **J. Mücke, Tischlermstr., Glatz, Bismarck-Strasse 218.**



feinste Pflanzenbutter

Preis pro Pfund 70 Pfg.
 Zu jedem Pfund Palmolive erhält der Käufer ein Sorienbild.
Magenleidenden
 teile ich aus Dankbarkeit gern und unentgeltlich mit, was mir von mehreren, quälenden Magen- u. Verdauungsleiden geworden ist. **A. Hoock, Ledern, Schenkenstrasse 5, Frankfurt a. M.**
Früh-, Spät- und Zannentlee,
 dieses Biscuit, allseitig selbstverleib, **Habelschwerdt, Ed. Mandel.**

Resag's Kern-Cichorien ist der beste Kaffee-Zusatz.

Zeitungsbezieher 10740.

Telephonnummer 47.

Nr. 13.

Der „Gebirgsbote“ erscheint Dienstag und Freitag und bringt als Beilagen: Das „Arbeitsblatt“, das „Unterhaltungsblatt“, das „Illustrirte Sonntagblatt“, und den „Illustrirten Handwirthschaftlichen Ratgeber.“

Glatz, Freitag, 13. Februar

Preis pro Quartal mit Betrag ins Quart 1 Mark, durch die Post bezogen ebenfalls 1 Mk., mit Betrag ins Quart 1 Mark 10 Pf., Anfertigungskosten für die Spaltige Beilage oder deren Raum 15 Pf., Anfertigungskosten für die Spaltige Beilage oder deren Raum 15 Pf., für das Jahr 1898 im Verlags-Katalog unter Nr. 2064.

1903

K. Die Kurfuscherie.

Ein großer Senationsprozess hat in der letzten Woche in Berlin zweifellos mehr Aufmerksamkeit auf sich gezogen als alle hochpolitischen Debatten in den Parlamenten. Ein Mann mit dem langvollen Namen Dr. Kronheim stand vor Gericht, angeklagt der größten Kurfuscherie und der Verschlebung hierzu. Herr Ardenbörster der sich selbst als „Chemiker“ bezeichnete, tatsächlich aber nur eine Zeit lang Apothekerlehrling oder -Helfer gewesen war, nachdem er das Gymnasium nicht bis Untersekunda durchgemacht hatte, war der Inhaber des Geschäfts, wenn auch nominell — verschiedener Offenbarungsbeide wegen, die er früher schon geschlossen — seine Frau als Inhaberin galt. Ardenbörster betrieb nicht etwa irgendwelche „Wunderkuren“ noch hatte er irgend ein neues Mittel erfinden, wofür sich andere Kurfuscher gewöhnlich rühmen, nein, er plüßte in der allergehörigsten Weise den Ärzten ins Handwerk. Dazu gehörte weiter nichts als ein paar Tausend Mark, um den nötigen Lämiam in Injektionen schlagen zu können; er injizierte aber nicht in Berlin, sondern nur in auswärtigen Städten, um nicht gerügt zu werden, seine Patienten in persönliche Behandlung zu nehmen. Jedenfalls schätzte er, daß hierbei sein Nimbus sehr bald verblasen würde. Darum beschränkte er sich auf eine riesige, Behandlung und injizierte nur in auswärtigen Orten.

Und diese Injektionen hatten einen kolossalen Erfolg! Zu Tausenden künftigen Herrn Ardenbörster die Behandlungsberechtigten zu, und Frau Ardenbörster und ihre Wischweiser hatten alle Hände voll zu tun, um die einleitenden Besprechungen einzuführen und zu buchen. Es hat sich in den Kreisen herumgesprochen, daß Ardenbörster Einkünfte hatte, wie die ersten medizinischen Autoritäten Berlins, nämlich von 300000 Mark jährlich und mehr! Dagegen spielen die lächerlichen Einnahmen, die er seinen Gehilfen, Schreibern und — Ardenbörster, nur eine lächerliche Rolle.

Arzte? Ja, auch Arzte ließen sich von Herrn Ardenbörster bezahlen, um den Rezepten, die er verschrieb nach Schema F., ihre Unterschrift zu geben. Ardenbörster ließ solche Rezepte dann in sachlich konzentrierten Apotheken aufsetzen oder vielmehr er ließ nur durch deren Vermittlung seine Wirzuren, die er an gros in denselben Bade wanne, in der sich auch seine Frau zu haben pflegte, anfertigen, verschicken. Die Apotheken riefen sich um seine Kundtschaft und nahmen es auch garnicht so genau mit den Rezepten wie mit den Heilmitteln. Sie verschämten es, die sie unterzusehen, was doch das Publikum von einem privilegierten Apotheker erwarten darf, und ließen die Rezepte gelten, auch wenn sie keine ärztliche Befugigung aufweisen. Dabei steht es fest, daß Ardenbörster eine Unmenge der schwersten Gifte (sowie, um ganz Berlin damit zu vergiften“, sagte ein Sach-

verständiger), Quecksilber u. s. w. verbrauchte und in der leichtfertigen Weise bei ihrer Ausbeziehung, Mischung und Verschwendung verlor.

Die Dummheit verlor nicht alle“, das beweist auch dieser Prozess. Wie die Függen in den Spreng, so fallen die Patienten nach zehntausenden einem kenntnislosen Schwindler zu, während nur zu viele tüchtige und gewissenhafte Arzte, die ein Vermögen verbraucht haben, um sich die für ihren schweren Beruf notwendigen Kenntnisse zu erwerben, nicht soviel haben, um zu leben. Was soll man nun dagegen tun? Die Arzte führen einen erbitterten Kampf gegen das Kurfuscherium, und man kann es ihnen wahrlich nicht verdenken. Doch darf man das Kind nicht mit dem Bade ausschütten. Es geht nicht an, die Ausübung der Heilkunde einem jeden zu verbieten, der nicht sein medizinisches Staatsexamen gemacht hat. Denn nicht selten haben auch Nichtärzte angetan und betrautet auf die medizinische Praxis gewirkt. Aber ganz abgesehen davon würde ein solches allgemeines Verbot auch nichts nützen. Die Pfuscher würden sich eben so sehr Ardenbörster anpothetische Arzte halten, hinter welche sie sich stecken. Auch Arzte sind mitunter ganz gewöhnliche Kurfuscher. In Berlin giebt es deren eine ganze Anzahl, die in den Zeitungen sich anpreisen und auch brieflich heilen zu können vorgeben. Und war der berühmte Dr. Kolbebing etwas anderes als ein Vorgänger Ardenbörsters?

Oder soll man den Arztekammern solche Machtbefugnisse geben, daß sie gegen solche Arzte einschreiten können, wobei das Recht zur Ausübung der Praxis entzogen kann? Das würde den Arztekammern, den Kollegen und Konkurrenten des einzelnen Arztes, eine Macht geben, die unter Umständen doch sehr bedenklich werden könnte, jedenfalls aber in die heutige Staatsordnung nicht hineinpaßt. Sie würde an gewisse Zustände in dem alten Rom erinnern. Sie würde die heutigen Ärzte haben solche Rechte nicht. Gegen andere Vorfälle, wie faulliche Konzentration des Bergwerks ähnlich wie bei den Wapsteln, sprechen ebenfalls die beschwerdegegenständlichen Bedenken. Uebrigens haben auch faullich konzentrierte Wapsteln kein Bedenken getragen, einem Pfuscher wie Ardenbörster Handelsgewerbe zu tun.

Da bleibt schließlich nur noch zu erwägen das Verbot der brieflichen Behandlung — der Vorklage eines geschätzten Kollegen, — den vor sich aufnehmen. Dem schlimmsten Unfug könnte dadurch in der Tat wohl abgeholfen werden. Im übrigen müßte solche Prozesse wie der Ardenbörsterische und ihre Besprechung in der Presse jeden noch halbwegs Verständigen belehren, daß sie einem Schwindler ihr gutes Geld opfern, wenn sie bei den Klammern „Heilkräften“ diese suchen. Den ganz Unverständigen und Unselbständigen aber ist es eben nicht zu helfen.

Inzwischen kommt die Nachricht aus Berlin, daß der Kurfuscher und Betrüger Ardenbörster, den man auffallenderweise auf freiem Fuße belassen hatte, verurteilt ist; es selbst zeigte seine Flucht in einem Schreiben dem Gerichtshofe und seinem Verteidiger an. Als

der Gerichtshof in dem Verhandlungstage vom Sonnabend diejenige förmliche Mitteilung machte, beantragte der Staatsanwalt sofort einen unumsäglichkeits Darleibsel zu erlassen, Ardenbörsters Papiere sowie Vermögen in Höhe der Strafe und Gerichtskosten in Beschlag zu nehmen und im übrigen weiter zu verhandeln, sowie den Mitangeklagten Dr. Kronheim zu verurteilen. Der Gerichtshof beschloß demgemäß.

Provinzielles und Lokales.

Redakteur des mit Ören oder anderen Originalschriften beschrifteten Briefes ist der unter

* Kanonikus Dr. Wid. Am 9. Februar, vor-mittags 9 Uhr, entfiel nach langem Leiden in seinem 83. Lebensjahre, versehen mit den Erbstiftungen und Erbnadmitteln unerer hl. Kirche, der hochw. Kanonikus Scholastikus, Vikarius-Offizial und Priesterjubilar Dr. theol. Josef Wid, seit 31 Jahren Mitglied des Domkapitels ad. s. Johannem in Breslau. Mit dem Verstorbenen schied ein Priester von makellosem Wandel, opferfreudigster Berufstreue und eminenten Begabung, ein Redner von Gottes Gnaden und Vorkämpfer der katholischen Bewegung in Schlesien aus dem Leben.

Josef Laurenz Wid wurde geboren am 27. August 1820 zu Wellentin bei Deutsch-Wrona in Westpreußen und besuchte von 1834 bis 1836 das Progymnasium in Deutsch-Wrona, von 1836 bis 1840 das Gymnasium zu Wrona. Mit dem Zeugnis der Reife ausgeschrieben, bezog er die Universität in Breslau. 1845 empfing er in dem Altummat zu Breslau am 27. Juni die Priesterweihe. Nach Polen zurückgekehrt, verlor er aber ein Jahr die Kaplanstelle bei der Kirche St. Martinus in Breslau. Im Jahre 1847 begann er als Privatdozent Vorlesungen an der Universität Breslau zu halten. Aber da ihm keine Aussicht gewährt wurde, eine Professur zu erhalten, trat er in die Geologie jurist und erhielt zunächst die Kuratie an der St. Adalbertkirche in Breslau, welche er von 1850 bis 1858 verwaltete.

Zwischen eröffnete sich ihm noch ein anderes Feld wahrhaft großartiger Tätigkeit. Auch in Breslau, wie an vielen Orten Deutschlands, bildete sich auf St. Wids Anregung ein katholischer Zentralverein für religiöse und kirchliche Freiheit, welche hielt am 8. Juni 1848 seine erste öffentliche Versammlung, in welcher Dr. Wid als erster Präsident erwählt wurde. Als solcher wurde Wid auf die General-Versammlung der katholischen Vereine Deutschlands entbieten, welche vom 3. bis 5. Oktober 1848 zu Mainz stattfand. Seiner Rede vom 24. desselben Monats über den Pauperismus und die Genossen-

52

Boischaft zu überbringen. — Mit Entsetzen vernahm sie die Erzählung des Willkürs, welcher seiner verbrederrischen Genosin das Schicksal des überfallenen Hermann mittelte. Mit Wundeseile stürzte sie dem Wabe zu, und mit jeder Stelle derselben betanni, fand sie bald das Opfer roher Wacht und Grausamkeit.

Die Zigeuner-Lene war am nächsten Morgen verschwunden; doch diesmal wußte sie ihre Flucht nicht so zu verbergen, wie vor zwanzig Jahren. Sie wurde gefangen eingebracht, geknüpft und dann des Landes verwiesen, eine Strafe, welche nur durch die Fürbitte des Oberförsters so gelinde ausfiel. Ehe sie von dem Nachrichter an die Grenze gebracht wurde, brachte ein Mann ihr ein Bündel Kleider und einen ansehnlichen Weisepennig. Das war das Letzte, was sie von dem Oberförster und seiner Tochter erfuhr.

„Tögt und seine Genossen traf eine härtere Strafe. Sie wurden zur Brandmarlung und zum Tode verurteilt. Doch auch diese Strafe wurde gemildert. Nachdem der erste Teil des Urteils an ihnen vollzogen worden, schenkte man ihnen das Leben und brachte sie auf Lebenszeit auf die Galere.

Auch den Forstfuecht, welcher mit den Willkürs in Verbindung stand, traf, gemäß den damaligen Gesetzen, eine schwere Strafe. Seine Rechte wurde ihm abgehauen, weil er die Treue gebrochen, und dann mußte er auf immer das Land verlassen.

Ein weniger härteres Nachspiel hatten die anderen erzählten Ereignissen. Die Dispens war gern gegeben worden, und so sahen die Geschwister — wie sie scherzweise genannt wurden — sich bald am Ziele ihrer Wünsche.

Eines Tages zeigte sich unten im Dorfe eine frohbelegte Stimmung. Ueberall wurden die Häuser mit Landwerk geschmückt; heritene Burtschen jagten ab und zu vor das Dorf, um den Brautjung, der vom Waid herkommen mußte, zu melben und ihm das Schrengelitz zu geben. Endlich erwidert der Ruf: Sie kommen! Die Glocken läuten, die Böller krachen, und festlich geschmückt, stellt sich die ganze Gemeinde vor der Kirche auf, um das Brautpaar zu begrüßen.

Festlich und schön wie der junge Matmorgen, an dem die Trauung vor sich ging, schritt Rosel an der Seite ihres katilichen Bräutigams, freudig bewegt durch den jubelnden Zuruf der Menge der Kirche zu. Kleine hausbackene Mädchen mit grünen Gürtelbänden verperrten dem Brautpaar neudem den Weg, bis Rosel endlich das nächste auf den Arm hob und ihm seine strahlen Mädchen noch roter küßte.

Der gute Pfarrer hatte seine liebe Not, die wichtige Nahrung zu unterbrechen, die ihn bewegte. Mit zitternder Hand wand er die Stola um die Hände des Brautpaars, und als er dann seinen Segen spenden und herzlich Worte sprechen wollte, da übermannie ihn die Freude. Tränen träufelten auf sein Gewand hinab, und kaum brückte er glückwünschend die Hände der Neudermählten.

Ein großes Essen folgte der kirchlichen Feyer, wobei das junge Ehepaar zwischen dem freudbelebenden Oberförster und einem hohen Beamten saß, den der Fürst zu seiner Vertretung geschickt hatte. Die beiden Freunde brückten sich gerührt die Hand, als der Pfarrer dem Oberförster zurief: „Nicht wahr, Schmetlin, es war doch kein Zufall?“

Brautreifen machte man damals noch nicht, und so wurden die jungen Geleute am Abend, von Fackelträgern und Musik begleitet, nach dem Forsthaue gebracht.

Der Oberförster legte nun bald seine Stellung nieder und zog zu seinen Kindern. Nicht manches Jahr verging, bis lauter großer Kinderjubiläum das freundliche Forsthaus herum erscholl, besonders wenn Großvater mit seinen Enkeln hinabzog, Dale Pfarrer zu besuchen.

Gleichgültiger Menschen als Hermann und sein Weibchen gab es nicht; und wenn er mit seiner Frau am Sonntage zur Kirche ins Dorf kam, dann schauten die Leute dem schänden Paare oft lange nach. Dann rief wohl die eine Nachbarin der andern zu: „Schau, die schönste Frau weit und breit ist doch's Zigeuner-Rosel!“ — Ende.

Druck und Verlag der Arnestus-Druckerei (G. m. b. H.) in Glatz. Für die Redaktion verantwortlich: Dr. Ernst Reckulka in Glatz.

13. Februar Unterhaltungsblatt. 1903.

Beilage zu Nr. 13 des „Gebirgsboten“.

und zitterte konvulsisch. Mit heiserer Stimme fuhr sie fort: „Sie hat Raue genommen an ihrem Feinde; denn der Verlust des Kindes hat seiner Mutter, der Frau des Mörders, das Herz gebrochen, und so war auch sie für ihn verloren.“

„Weiß“ ichrie Hermann laut vor Entsetzen, „woher weißt Du das alles? Wer bist Du, sprich?“

„Ja, es scheint, die Familie wird Euch bekannt! Höri nur weiter. Nachdem die Frau das Kind geraubt hatte, schwante sie lange, ob sie es nicht sofort töten sollte. Was sie daran hinderte, ich weiß es nicht; aber es war ihr, als sei ihre Raue noch nicht wunden, als könne sie das Kind noch dazu verwerten.“ Die Zigeuner-Lene war immer erregter geworden, sie saß kaum noch einem menschlichen Wesen gleich. „Sie hat sich nicht getraut“, freute sie; „der Tag der Raue kam, ist gekommen, . . . ist da. Das Mädchen lachte eines Tages durch ihre Schönheit einen jungen Mann an sich; sie schwuren sich Treue, und er versprach, sie zu heiraten. Ja, ha, und wollt Ihr auch wissen, wer die Frau, der Mörder, das Kind ist? Die Frau bin ich, ich, die Zigeuner-Lene, der Mörder Euer Vater, der Oberförster, und das Kind — da steht es, da Euer Schwester, da Euer Braut, Ihr der Bruder. Ja, ha, ein schönes Brautpaar! So, nun macht Hochzeil!“

„Weiß, Du lügst; Du bist entsehlit, Weib, Du müßt lügen!“ ichrie Hermann. „Wegen? Nein, ich läge nicht. Seht her, das sind die Leibungsstücke, die das Kind trug, als ich es raubte. Zeigt sie Eurem Vater, ob er sie nicht kennt. Euer Mutter, die ich als Kind getanni, trug auf dem rechten Arme oben ein Mal; fragt doch Euer Vater, ob Sie nicht das Gleiche habe. Lüge ich nun, he? Seid Ihr zu zufrieden mit meinem Hochzeilsgesent?“

Leibungsstücke bedeckte Hermanns Gesicht. Er karrie die grinsende Alte an, als müße er sie durchbohren mit den glühenden Augen. Dann ichrie er laut auf: „Rosel, Rosel, meine Schwester!“ und stürzte in die Nacht hinaus.

Auf dem Hofe des Forsthauses herrschte ein kunitbewegtes Leben. Die Leute eilten herbei, teilweise noch mit dem Ankleiden beschäftigt, einer den andern antreibend. In kürzester Zeit schloß sich der Zug in Bewegung. Er bestand aus dem Oberförster, an dessen Seite den andern voran Rosel mit frischen Kräften schritt. Vier Leute trugen Stille und Lichter und zwei führten je einen Schweisshund an der Leine für den Fall, daß Rosel den Ort, wo Hermann sich befand, nicht sogleich finden sollte. Doch es bedurfte ihrer nicht; als wenn sie den Unglücklichen vor sich sähe, so gerade eilte sie an der Spitze des Zuges dem Schauplatze des Verbrechens zu. Keiner sprach ein Wort; in ununterbrochenem Laufe eilten die Männer dem waderen Mädchen nach.

Endlich erreichten sie die Schlucht, und mit dem jubelnden Ruf: „Hermann, Hermann, da sind wir!“ kürzte Rosel auf den Baum zu.

Wer möchte die Empfindungen zu schildern versuchen, die Hermann durchjagten, als er die scheinbar erwartete und vor einer Stunde noch kaum gekoffte Hilfe sah? Aber es blieb immer noch eine schwere Arbeit zu vollbringen. Die Rettung war nicht so leicht. Endlich nach einer mühsamen und gefährlichen Arbeit, war das Werk vollbracht. Hermann lag in den Armen des Vaters. Die Jäger hielten mehrere starke Kerse ab und verfertigten eine Tragbahre, um ihn auf diese Weise nach Hause schaffen zu können, denn das Gehen war ihm unmöglich. So bewegte sich der Zug langsam, aber jeder der Teilnehmer glücklich und froh über das gelungene Rettungswerk, durch

Das Brautgesent. 13. 1903.

schaf des heiligen Rinzens von Paul zu danken war die Gründung der Rinzeng-Bereine in Schlesien. Von da wurde die Abhängung der zweiten General-Versammlung der Katholiken Deutschlands in Breslau 1849 veranstaltet. Am 8. Januar 1853 wurde der bisherige Kuratus von der Kirche zu St. Maria auf dem Sande eingeleitet, welches Amt er 18 Jahre hindurch legerlich verwaltete, die Vereinstätigkeit eifrig forsetzend. Zum Doktor der Theologie erhoben ließ sich von Neujahr 1868 ab zweimal wöchentlich die „Dresdener Hausblätter für das Volk“ erscheinen. In der „Schlesischen Volkszeitung“, zu welcher die „Hausblätter“ den Grund legten und an welche mit dem 1. April 1869 die Redaktion überging, leben die „Dresdener Hausblätter“ und lebt Herr Dr. W. Schmidt. Heinrich Förster erwarb den ehrlichen Charakter von St. Maria auf dem Sande zum Generalvikar, Prof. Dr. Alexander, Bürgermeister und Ehrenbürger, nach dem Loos Balzer 1871 zum verstorbenen Domherrn. Vom 1. April 1874 ab war er mit großen Erfolgen acht Jahre hindurch Dompropst, bis der Arzt ihm die damit verbundenen Aufregung und Anstrengung untersagte. 1892 wurde er zum Fürbischöflichen Offizial, 1894 zum Kanonikus Substitutus ernannt. Im Juni 1895 leitete er sein goldenes Priesterjubiläum. Eine große Freude bereitete dem Dahingegangenen die Erung durch den deutschen Katholikentag in Neffe 1899, der ihm in Anerkennung seiner großen Verdienste um die kath. Vereinstätigkeit in Schlesien das Ehrenpräsidium übertrug. Auch seine Kränklichkeit und einer von dem einmaligen Weinbrüche herrührenden Schwerfälligkeit in der Bewegung nahm er an einem Verhandlungstage des Neffen Katholikentages teil. Kardinal Rönne besuchte den Verunglückten des öfteren auf seinem letzten Krankenlager. Die Trauer der schlesischen Katholiken um den hervorragenden und verdienstvollen Mann ist eine große und aufrichtige. R. i. p.

Aus der Grafschaft Glatz.

Schlesischer Bauernverein.

Der Vorstand des Schlesischen Bauernvereins hatte für Dienstag, den 10. Februar, nachmittags 2 Uhr, in den Saal des Hotels „Kaiserhof“ in Glatz eine Versammlung einberufen, zu welcher die Mitglieder der Ortsgruppen der Grafschaft und Umgegend, sowie alle Landwirte und Freunde der Landwirtschaft eingeladen worden waren. Zu derselben hatte sich eine sehr große Anzahl von Interessenten — etwa 350 Personen — eingefunden. Der gedumme Versammlungssaal war bis auf den letzten Platz besetzt und die zahlreich erschienenen mußten mit einem Platz auf der Galerie vorlieb nehmen. Außer 15 geistlichen Herren waren u. a. auch anwesend die Herren Frhr. v. Seibitz-Hof auf Camnitz, Graf Blasi auf Corttau, Bürgermeister Kolbe, Regierungs-Assessor von Jaström, letzterer in Vertretung des verstorbenen Herrn Brandis von Steinmann, Direktor der landwirtschaftlichen Winterschule Bielau.

Die Versammlung eröffnete Herr Vorwortsbesitzer Stadtrat Welsch in seiner Eigenschaft als Vorsitzender der Ortsgruppe Glatz. Derselbe gab zunächst seinen freundschaftlichen Gruß über den so zahlreichen Besuch der Versammlung, sowie über das stetige Wachsen der Bauernvereine der Grafschaft Glatz. Innerhalb verhältnismäßig kurzer Zeit sei hier die Zahl der Mitglieder der Ortsgruppen von 200 auf 1600 gestiegen, wovon auf den Kreis Glatz ungefähr die Hälfte, auf die beiden Kreise Neustadt und Sabelshöhe die andere Hälfte entfallen. Dieses rasche Wachstum und das rege Leben, das in den Bauernvereinen der Grafschaft aufsteige, müsse mit großer Freude erfüllt werden. Der Schlesische Bauernverein sei eng verbunden mit den schlesischen Bauernvereinen von Westfalen und von Rheinlande. Er hoffe, daß auch fernherhin die Mitgliederzahl, wie im Westen Deutschlands, wachse; dann werden auch die Vorteile wachsen, welche die Mitglieder durch ihren

Anschluß an den Bauernverein genießen, dann wird auch der Bauernverein noch mehr als bis bisher zu Plus und Frommen der Landwirtschaft, namentlich der mittleren und kleineren, eintreten und wirken können. — Es sei eine Freude, wenn zwischen den Bauernvereinsmitgliedern und den Bauern kein Hohnentstand entstehe. Und das sei ja erst glücklich. Die Landwirtschaft seien aber auch treue, ergebene und gehorsame Untertanen des Kaisers, und dieses zu bekennen, fordere er alle Anwesenden auf, einzustimmen in den Ruf: „Seiner Majestät Kaiser Wilhelm II. lebe hoch!“

Begeisterung wurde in diesen Ruf eingestimmt und Herr Stadtrat Welsch trat alsdann dem Vorsitz an Herrn Grafen v. Oppersdorf, Mitglied des Herrenhauses, Vorsitzenden des Schlesischen Bauernvereins, an. Dieser sprach zunächst seine große Freude über den zahlreichen Besuch aus, dankte allen im Namen des Schlesischen Bauernvereins für ihr Erscheinen und nannte die Bauernvereine der Grafschaft „Bereine, die den anderen in jeder Hinsicht zum Muster dienen und vorbildlich wirken können.“ Hierauf erteilte er das Wort Herrn Grafen v. Oppersdorf, Vorsitzenden des Schlesischen Bauernvereins, zu dem Thema: „Was bietet der neue Zolltarif der Landwirtschaft?“

Redner bezeichnete die Zolltariffrage als eine Grenzfrage und die wichtigste Frage des vorigen Jahres im Parlament, im öffentlichen Leben und in der Presse. Ein heftiger Kampf war wegen dieser Frage entbrannt, wie er heftiger selten geschäft worden ist. Wie stellt sich nun die Landwirtschaft zu der Annahme der Zolltarifvorlage? Die Ansichten sind nicht nur recht verschieden, sie stehen sich oft einander direkt gegenüber. Der eine Teil spricht von einem wirtschaftlichen Unglück, das dadurch die Landwirtschaft betroffen habe, der andere Teil sagt: Es ist das einzig Richtige, daß die Vorlage angenommen wurde, weil der Landwirtschaft dadurch doch einigemaßen geholfen wird. Redner kam alsdann auf die jüngste Versammlung des Allgemeinen deutschen Landwirtschaftsrats zu sprechen und hierauf auf den Antrag von Dr. der mit 40 gegen 16 Stimmen Annahme fand, was daraus, daß der deutsche Landwirtschaftsrat in dem neuen Zolltarif Vorteile für die Landwirtschaft erblickt. Und dieser Meinung ist auch der Reichsanwalt Graf Biliow, wie aus seiner Ausrufung beim Diner nach Schluß der Sitzung des deutschen Landwirtschaftsrats hervorgeht. Redner sei sehr froh über die Meinung, daß es besser gewesen wäre, wenn durch den Zolltarif für die Landwirtschaft mehr erreicht worden wäre, aber unter den gegebenen Verhältnissen sei eben nicht mehr zu erreichen gewesen. Es wurde Johann eine Parallele gezogen zwischen den Zollfällen des z. B. geltenden Tarifs und den Zollfällen des neuen Tarifs (Weizen, Roggen, Hafer, Gerste) und dabei nachgewiesen, daß der neue Zolltarif dem Landwirte mehr und größere Vorteile bietet, als der gegenwärtig in Kraft befindliche Tarif. Ein Vergleich wurde hierauf auch gezogen bezüglich der Zollfälle für tierische Produkte (Fleisch, Milch, Schmalz, Schweine), und das Resultat war daselbst wie bei der Parallele betreffend die Getreidearten. Nun sei der Beweis erhoben worden, daß die Landwirtschaft zu gunsten der Industrie bevorzugt worden sei. Darüber lasse sich gegenwärtig noch kein abschließendes Urteil fällen, da die Handelsverträge noch nicht abgeschlossen sind. Die Vertreter der Regierung haben aber nachdrücklich betont, daß die Interessen der Landwirtschaft beim Abschluß der Handelsverträge dessen gewahrt werden sollen. Ein Nachteil könne der Landwirtschaft auf keinen Fall erwachsen. Man bedenke: der Zoll für landwirtschaftliche Produkte betrage etwa 17 Prozent, der für Erzeugnisse der Industrie dagegen nur 6,9 Prozent des Wertes der Ware. Die Landwirtschaft ist also doch — von diesem Standpunkte aus betrachtet — nicht weniger begünstigt als die Industrie. Was für ein Urteil über die Annahme des Zolltarifs ist nun zu fällen von wirtschaftlichen Standpunkten aus? Wenn der neue Zolltarif nicht angenommen worden wäre, dann hätte der alte Tarif immer noch Jahr zu Jahr verlängert werden müssen. Es würden dadurch recht unvorteilhafte Verhältnisse geschaffen worden sein, besonders für die deutsche Industrie, welche gegenwärtig verhältnismäßig leidet. Diese würde dann noch mehr Interessenten in Mitleidenschaft gezogen haben, weil eine Unzufriedenheit eintreten mußte, welche die Pro-

duktion unterbindet. Die deutsche Industrie beschäftigt ca. 20 Millionen Personen, deren Lebensunterhalt zum großen Teile die Landwirtschaft deckt. Bege es der Industrie schlecht, dann leidet auch die Landwirtschaft darunter, denn die geringere Kaufkraft bringt ihr indirekten Schaden. Die Annahme des Zolltarifs war also notwendig. Was für ein Urteil über die Annahme des Zolltarifs ist zu fällen vom politischen Standpunkte aus? Nachdem Redner in allgemeinen Zügen die Situation im Reichstage vor Annahme des Zolltarifs geschildert, schloß er: Die Nichtannahme des Tarifs wäre lediglich der Sozialdemokratie förderlich gewesen und hätte zu deren weiterer Erstarkung beigetragen. Es sei Verstandesfrage, das durchzuführen, was allein nur durchgebracht werden kann. Was sei davon zu denken, wenn die Gegner des Tarifs sagen: Alles oder nichts! Diese Politik habe einen sozialdemokratischen Beigehmack. Die Sozialdemokraten haben eben auch stets gegen alles getrieben, was für den Schatz des Mannes mit der schweißigen Faust bezehnet war, unter dem Gorbegen, sie wollten entweder alles oder nichts. So muß man der guten Sache nicht; es ist falsch, das Gute abzulehnen, weil das Bessere nicht erhältlich ist. — Die deutschen Landwirte streben alle einem Ziele nach, nur die Wege, die sie wandeln, um zu diesem zu gelangen, sind verschieden. Daher heiße die Barocke: Schieflich und friedlich. Wo keine Angestreiften sind, da ist auch keine Abwehre notwendig. Auf dem Wege der genossenschaftlichen Selbsthilfe ist auch noch vieles zu erreichen. Redner schloß: „Landwirte, vertraut euch gegenseitig. Beistellt euch recht lebhaft an der Arbeit um Wohle der Landwirtschaft.“ (Beifall der Versammlung.)

Herr Graf von Oppersdorf dankte hierauf dem Redner für seine interessanten Ausführungen und erteilte das Wort Herrn Generalsekretär Mintrop zu dem Vortrage: „Bezug- und Abhängenossenschaften und die Preisbildung landwirtschaftlicher Produkte.“ (Wir geben diesen Vortrag weniger ausführlich wieder, weil wir zu diesem Gegenstande bereits des öfteren im „Wob.“ Stellung genommen haben). Der Landwirt des 20. Jahrhunderts muß nach kaufmännischen Gesichtspunkten arbeiten, weil er für den Wirtschaftsbetrieb Dinge braucht, die unsere Väter noch nicht gebraucht haben. Die heutige Landwirtschaft muß heutzutage heftigere Konkurrenz und Kraftmitteln kaufen und giebt dafür jedes Jahr gegen 700 Mill. Mark aus. Daraus geht hervor, daß der Landwirt ein großes Interesse daran haben muß, was es einfließt und zu welchem Preise er einfließt. Für ihn ist, wenn man den Rundbinger zunächst in betracht zieht, in erster Linie der Gehalt von großer Wichtigkeit. Er muß die Garantie haben, daß der Rundbinger die Procente an Nahrungsstoff für die Pflanze enthält, die er bezahlt. Ist dies nicht der Fall, dann wird es einen Teil des Geldes umsonst hinaus, was weiter zur Folge hat, daß auch ein Teil seiner aufgewendeten Arbeit (Transporth, Streuen des Rundbingers etc.) umsonst geteilt worden ist. Nach dem Aussehen der Ware läßt sich nicht beurteilen, wieviel der Rundbinger bezüglich seines Gehaltes den Versprechungen des Produzenten bezwe. Händler und den Anforderungen des Käufers entspricht. Gar oft ist ja auch selbst der Händler nicht in der Lage, zu sagen, ob das von ihm verkaufte Düngemittel die Procente enthält, welche bezahlt werden. Dasselbe gilt von dem Einkauf der Kraftfuttermittel. Auch hier empfiehlt es sich, stets die Garantie zu verlangen, daß man die Ware in der Güte erhält, die man beanprucht und auch bezahlt. Wenn der Rundbinger über das Kraftfuttermittel nicht diejenigen Procente an Nahrungsstoff für die Pflanze bezug, das Tier entfallen, welche beim Verkauf angegeben oder gefordert wurden, dann ist die Fabrik resp. der Händler verpflichtet, die Minder-Differenz zurückzufeststellen. So mußten beispielsweise von den Veterinaren in einem Jahre an die Landwirte, welche Einkaufsgenossenschaften angehören, die den Rundbinger und die Kraftfuttermittel auf ihren Gehalt hin analysieren lassen, ca. 100000 M. zurückgegeben werden. Wenn man nun bedenkt, daß kaum 1/10 der Landwirte diesen Genossenschaften angehört, so resultiert daraus, welche riesige Summe die Landwirte umlängig vorausgaben, die in die Taschen der Abwesenden fielen. Der Klein- und mittlere Landwirt kann allein nichts tun, um sich gegen diesen Schaden zu schützen; er muß sich mit anderen

den Wald. Der Oberförster und Rosel schritten als letzte in der Reihe, da der schmale Weg nicht erlaubte, daß sie neben der Tragbahre gingen. „Kannst Du mir jetzt, wenn auch ganz kurz, erzählen, was geschehen ist und woher Du wußtest, wohin die Schurken unsern armen Herrmann gebracht hatten?“ fragte der Oberförster das neben ihm schreitende Mädchen. Rosel fuhr zusammen; sie hatte über all dem Sprechen die Entfällungen der Zigeuner-Lene fast vergessen. „Ich fürchte, daß es Herrmann zu sehr aufregen wird, wenn er uns hört,“ flüsterte Rosel. „Darf ich nicht warten, bis wir allein sind?“ Die arme Rosel antwortete mit einer Ruhe und Gelassenheit, die im größten Widerspruch zu den Gefühlen stand, welche ihr Herz bewegten. Wie gern wäre sie an die Brust des Vaters geeilt! Jetzt fühlte sie ja zum erstenmale wahre sinnliche Liebe; denn sie hatte die Zigeuner-Lene nie von Herzen geliebt, obgleich sie sich viele Vorwürfe darüber gemacht. „Du hast recht,“ entgegnete der Oberförster. „Wir wollen später darüber reden.“ Endlich erreichten sie das Försterhaus. Bald lag Herrmann, nachdem seine Wunden gewaschen und verbunden worden und ein Schmal Wein ihn erfrischt hatte, auf seinem Lager. Ein wohlthätiger Schlummer senkte sich auf seine Augen nieder. Rose verließ der Oberförster und Rosel den glücklichen Erretteten. „Wenn Du nicht gar zu erschöpft bist, Rosel, so erzähle mir jetzt, was geschehen ist; denn nach Hause gehst Du natürlich heute nicht mehr.“ Da war aber auch mit einem Male die so mühsam behauptete Fassung der armen Rosel zu Ende. Mit beiden Armen den Hals des Oberförsters fest umschlingend, lehnte sie sich an seine Brust und ließ den lang zurückgehaltenen Tränen freien Lauf. Der Oberförster drückte das schwer geprüfte Mädchen zärtlich an sich und sagte mit liebevollem Tone: „Sei still, mein armes Kind! Es ist ja, Gott sei Lob und Dank, alles glücklich überwunden. Ich halte den Zustand Herrmanns für ungefährlich; bald wird er im Stande sein, Dir all' Deine Liebe zu lohnen.“ Rosel fuhr zusammen; dann erhob sie sich heilig, strich die Haare aus der Stirne und sprach: „Ährne nicht, daß ich weine. Ich sollte jubeln vor Freude. Haben wir doch Herrmann wieder, und ich, ich habe einen Vater gefunden.“ „Das hast Du, mein Kind. Du sollst von jetzt ab in meinem Herzen die Stelle einer Tochter einnehmen.“ „Vater, Vater!“ rief Rosel, „ich bin ja Deine Tochter, und Herrmann ist mein Bruder!“ „Was sagst Du da, Kind?“ fragte der Oberförster erschrocken, der plötzlich fürchtete, die Schreden der Nacht hätten den Verstand der Armen angegriffen. „Ja, Vater, es ist so. Die Zigeuner-Lene hat uns heute abends das Geheimnis mitgeteilt. Ich bin Dein Kind, Deine Tochter, die Dir als kleines Kind geflohen wurde.“ Der Oberförster starrte seine Tochter an, als verstände er keines ihrer Worte. Rosel schlug das Kleid von ihrem Arme zurück, und kaum hatte der Oberförster einen Blick darauf geworfen, als er zurücktaumelte. Dann aber rief er im Uebermaß des Glückes, den Kanten in der Nebenstube vergessend, laut aus: „Rosel, Rosel! Ist es denn wahr? Bist Du mein Kind, mein mir geraubtes und bis heute betraueretes Kind? O Gott im Himmel, wie soll ich dir das danken?“ Stürmisch zog er die wiedergekehrte Tochter in seine Arme und bedeckte sie mit Küffen. Sie war glücklich; sie vergaß, daß sie den Bräutigam verloren, indem sie den Vater gefunden. Ein Gefühl, das sie bisher noch nie empfunden, erfüllte sie mit unerschütterlicher Wärme ihr Herz. Sie liebte zum erstenmal als Kind. Gespannt horchte der Oberförster dann der Schilderung des Vorganges in der Wohnung der Zigeuner-Lene, und wenn er noch irgend welchen Zweifel gehegt hätte,

so würden die Mitteilungen, welche Rosel ihm machte, und die Erzählung der Zigeuner-Lene ihn sofort zerstreut haben. Aber es mußte noch etwas mehr sein, als nur die Freude über die wiedergekehrte Tochter. Immer heller leuchtete sein Auge, immer strahlender wurde sein Gesicht; und als er dann erfuhr, wie die Zigeuner-Lene voll das hohe Brautpaar als Geschwister begrüßt habe und Herrmann davon gefaselt sei, da hielt es ihn nicht länger, da sprang er jubelnd auf und rief: „Rosel, Rosel, das Weib hat sich getraut; Du bist meine Tochter, doch Herrmann ist nicht — mein Sohn!“ Jetzt starrte Rosel den Vater fast erschrocken an: „Vater, Vater, um Gotteswillen, was sagst Du da?“ O Rosel, Rosel, Gottes Fügungen sind wunderbar. Herrmann ist nicht mein Sohn, obgleich alle Welt es glaubt und er selber es nicht anders weiß. Er ist der Sohn meiner Schwester, die gleich nach seiner Geburt starb, und da sein Vater damals als Offizier in Ungarn gegen die Türken socht, so nahm Deine Mutter und ich den kleinen Herrmann zu uns. Sein Vater lebte nicht mehr zurück, und so betraueten wir unsern Neffen als eigenen Sohn. Fünf Jahre später, nachdem wir kaum noch auf ein Kind gehofft hatten, wurde Du uns geschenkt. Was dann folgte, weißt Du aus den Entfällungen jenes fürchterlichen Weibes. Noch einmal muß ich es ausruhen: Wie wunderbar hat Gott das alles gefügt!“ Rosel befand sich in einer ganz eigenen Stimmung. Mit züchtig verschämten Wangen und die Hand fest auf die wogende Brust gelegt, frug sie schüchtern: Darf ich dann doch Herrmann lieben und seine Frau werden?“ „Gewiß darfst Du das, Kind! Denn ich bin ganz sicher, unter solchen Verhältnissen giebt die kirchliche Behörde gern die nötige Dispens. Nun ist alles, alles gut!“ „Wie wird Herrmann sich freuen, wenn er das hört!“ „Das glaube ich; und Du selbst, Rosel, bist auch froh, den Bruder wieder abgeben zu müssen und den Bräutigam zu behalten?“ Rosel nickte erlösend zu Boden. „Doch jetzt, Kind, muß Du ausruhen. Was, wachen willst Du bei Herrmann? Nichts da, Du mußt ja zu Tode erschöpft sein. Hier, da herein, und ruhe Dich aus, damit Du mir nicht krank wirst. So, gute Nacht, mein Kind, und vergiß nicht, Gott zu danken. Schlafe gut, Rosel!“ Der Oberförster setzte sich dann das Bett des ruhig schlafenden Herrmann. Zuweilen fuhr ein glückliches Lächeln über seine Züge, und dann hob er mit frommem Danke sein Auge zu dem Kreuz empor, das über dem Bette seines Sohnes hing; denn sein Sohn hieß Herrmann doch. Doch wie hatte Rosel das grauenhafte Schicksal ihres verarmten Bruders erfahren? Nachdem Herrmann in die dunkle Nacht hinausgeführt und sie vor die Türe gewankt war, hatte sie sich auf einem der Wauerer der Ruine niedergelauert, eine Beute der vergeblichen Gedanken und Gefühle. Bald freute sie sich, einen Vater gefunden zu haben, bald fühlte sie einen jähen Schmerz, daß sie Herrmann nicht wieder lieben müsse wie bisher. Da hörte sie plötzlich naheende Schritte. War es Herrmann, welcher zurückkehrte? Nein, seinen Schritt konnte sie nur allzu gut; hatte sie doch so oft mit dem scharfen Ohr der Liebe auf ihn gehört. Sie zog sich in den Schatten des Gemäuers zurück, und erkannte in dem spätem Besucher, welcher sofort bei der Zigeuner-Lene eintrat, den Mann von neuem: Jörg, den Wäldner. Wie von einer höheren Macht getrieben, trat Rosel näher, um zu lauschen. — Jörg und seine Komplizen hatten Herrmann auf einer Lichtung angetroffen; nicht abend, daß noch jemand in ihrer Nähe, legte Jörg auf ihn an, und schob ihn ins Schulerblatt, worauf derselbe hinstritt. Kaum aber war der Knall des Schusses verhallt, da tauchten von allen Seiten die Jäger aus den umliegenden Gebüsch auf, welche die Bande umstellten, nur Jörg war entkommen, um der Zigeuner-Lene die



Männer-Turnverein Glaz.

Sonntag, den 14. Februar 1903, abends 8 Uhr,
im Saale des Hotel Kaiserhof:

Grosses Winter-Fest,

bestehend in

Schauturnen, Konzert, Theater und Fest-Ball.

Freunde der Turn Sache sind hiermit höflich eingeladen.

Borberlauf in den Zigarren-Handlungen der Herren Scheithauer, Frankenstein, Straße, Spallek, Brückberg, und Glatacl, Ring, sowie bei Herrn Kaufmann Teuscher, Hofmarkt.

Eintrittskarte im Borberlauf à Person 40 Pf., Familienkarte (3 Personen) 1 Mark, an der Abendtische à Person 50 Pf., Gallerie 25 Pf.
Der Vorstand.

Katholischer Männer-Verein zu Hausdorf.

Sonntag, den 15. Februar, abends 7 Uhr,

findet im Spitzerischen Saale das

Stiftungsfest,

verbunden mit einer

Papst-Jubelfeier

statt, wozu die werthen Mitglieder nebst Angehörigen, sowie alle Freunde und Gönner des Vereins freundlichst eingeladen werden.

Eintritt ist für jeden frei.
Der Vorstand.

Theater

der freiwilligen Feuerwehr Ebersdorf

Sonntag, den 15. Februar 1903, im Saale des Herrn Pachelke

(ehemalig Welzel.)

Anfang präzis 7 Uhr. Eintritt 50 Pf.

Zu jedem Besuche laden freundlichst ein

Der Vorstand.

Feldhänke zu Niedersteine.

Sonntag, den 15. Februar 1903:

Wohltätigkeits-Konzert

ausgeführt vom Niedersteiner Kirchenchor, unter Mitwirkung geschätzter Kräfte.

Der Erlös ist zum Ausbau und zur inneren Ausschmückung der neuen Kirche bestimmt.

Nach dem Konzert:

Tanzkränzchen.

Anfang abends 7 Uhr. Eintritt 50 Pf., ohne der Wohlthätigkeit Schranken zu setzen.

Zu jedem Besuche laden freundlichst ein

Die Niedersteiner Chormusiker.

Brauerei Kieslingswalde.

Sonntag, den 15. Februar 1903:

Sings- und Instrumental-Konzert

ausgeführt vom Kirchenchor. Anfang präzis 7 Uhr.

I. Platz 60 Pf., II. Platz 40 Pf. Mehr wird dankbar angenommen.

Der Ueberschuß dient zur Bezahlung des für die Kirche angeschafften Harmoniums.

Darum: Tanzkränzchen. Es laden freundlichst ein

Der Kirchenchor. Bache, Hauptlehrer.

Reinerz.

Hotel Deutsches Haus.

Sonntag, den 15. Februar 1903:

Militär-Konzert

von der Regimentsmusik Füllster-Regiment Nr. 88.

Anfang 6 Uhr. Entrée im Borberlauf 50 Pf., an der Kasse 60 Pf.

Es laden ergebenst ein

H. Kluge, Herden, Königl. Musik-Dir. Hotelbesitzer.

Altweinsdorf.

Sonntag, den 15. Februar 1903:

Großes Streich-Konzert,

ausgeführt vom unform. Stadt-Orchester Mühlberg.

Direktion: W. Förster. Anfang 6 1/2 Uhr. Entrée 50 Pf.

Den gewählten Programm. Verschönerung.

Nach dem Konzert:

Tanzkränzchen.

Es laden ergebenst ein

Förster, R. Scholz, Kapellmeister. Katholischer.

Ca. 50 Cr. schönes und gesundes Roggen-Langstroh

verkauft Franz Jentel, Altweinsdorf.

Labitsch.

Zum Faschingskränzchen

verbunden mit

Theater

vom Kriegerverein Gassitz,

auf Sonntag, den 15. d. Mts., ladet ergebenst ein

A. Schenkel. Entrée 30 Pf. Anfang 7 Uhr.

Ober-Hansdorf.

Gasthof zum Deutschen Hause.

Sonntag, den 15. Februar:

Großes Vorkbier-Fest

mit Gratisverlosung und Tanzkränzchen.

Hierzu ladet ergebenst ein

Burghardt, Gasthofbesitzer. Sonntagabend, den 14. d. Mts., von 9 Uhr ab:

Wellfleisch.

Brauerei in Seitendorf.

Zum Vorkbier-Abend

mit Tanzkränzchen

auf Sonntagabend, den 14. d. Mts., ladet ergebenst ein

Franz Boese. Für gute Speisen und ff. Vorkbier ist bestens gekorgt. Vorktappen an der Kasse gratis.

Kunzendorf, Kreis Habelschwerdt.

Zum Faschingskränzchen

auf Sonntag, den 15. Februar, ladet freundlichst ein

Heinrich Wolf.

Altwaltersdorf.

Zum Tanz-Kränzchen

auf Sonntag, den 15. Februar, ladet freundlichst ein

Anna Heinze.

Glasegrund.

Zur Tanzmusik

auf Sonntag, den 15. d. Mts., ladet ganz ergebenst ein

Hohaus, Gastwirt.

Herzogswalde.

Zur Tanzmusik

auf Sonntag, den 15. Februar, ladet freundlichst ein

F. Prescher.

Ein junger Mann, lath., Bes. einer Wirtsch., sucht eine

Lebensgefährtin. Mädchen von 20 bis 28 J. mit etwas Vermögen, die auf dieses Gesch. eingehen, wollen Off. und Geff. P. A. 100 an die Exped. d. Bl. senden.

Auf meinem Jagdterran Ebersdorf, Nordseite, sind

Giftbroden

geleg. zur Verfügung von Kaufbeug. Ebersdorf, Franz Mousse, Jagdwächter.

Anfragen ohne beigelegte Retourmarke werden nicht beantwortet. A. Volkmer, Bernsteinkraut, Habelschwerdt

Ein geedertes Publikum von hier und Umgegend zur Anzeige, daß ich für Equiden, welche mein Ehemann, der Dienstrecht Alexander Scheinack, macht, nicht aufkomme, warne daher, dieselben auf meinen Namen etwas zu kaufen.

Nur Sonntag, im Februar 1903, Hedwig Scheinack, verehelicht gewesene Hannig, Feldbäckerin.

Die dem Schneidernstr. August Rudolph zu Egan bei Wartha angelegte Lignehaus Beleidigung erklären ich für unnothig und warne jeden von Weiterverbreitung.

Max Schmelz, Schneidernstraße.

Kanarienvögel

und Weibchen verkauft billig

Alb. Uner, Wölfelsdorf.

Freude und Gewinn

bieten jedermann die
Neuen verbesserten Mischungen in
Kaffee und Thee
geröstet von 70 Pfg. bis 2 M. offen und in Packungen von
M. 1,50 bis M. 5 das Pfd.




von **Kaiser's Kaffee-Geschäft**
Größtes Kaffee-Import-Geschäft Deutschlands
im direkten Verkehr mit den Konsumenten

Verkaufsstellen:
Glaz, Frankenstetnerstr. 62.
Habelschwerdt, Oberring 33.

Fr. Roemer,
prakt. Thierarzt,
wohnt Glaz, Friedrichstr. Nr. 935,
neben der neuen Kaserne im Hardeck'schen Neubau.
Telephon-Amt Glaz Nr. 68.

Eigniger Eisengießerei u. Maschinenfabrik
Teichert & Sohn,
Liegnitz i. Schlef.
Besteht seit 1845.
Kleinste u. leistungsfähigste Spezialfabrik für
Sägewerks- u. Holzbearbeitungs-
Maschinen
nach deutsch-amerik. System.
Einrichtung completer
Sägewerke, Tischlereien u.
auch für elektrischen Antrieb.
Günstige Zahlungsbedingungen.
Ia. Referenzen, Kataloge und Kosten-Anschläge gratis.



Glaz, Jos. Reimanns Ww., Glaz,
Minorenstr. Bildhauer- und Steinmetzgeschäft,
Bestes Geschäft am Platz.
Größtes Lager fertiger Denkmäler
in Sandstein, Marmor, Ebnit und allen Graniten, in allen
Größen, Sarcophagen und Vreden.
Spezialität: Blanc schlesischer Marmor. — Vorzügliche Schrift.
Renovation alter Denkmäler. — Gütige Vergütung.
Original-Entwürfe zu größeren Monumenten, Wärdeln, Erb-
begräbnissen u. s. w. stehen gern zu Diensten.
Ausführung jeder Bauarbeit. Bildhauerl. für Figuren u. Reliefs.
Streng reell. — Enorm billige, feste Preise.

Magen-Leiden Bei
Darm-Leiden wird
Durchfall
Blutarmut Hausens Kasseler
Bleichsucht Hafer-Kakao
als hervorragend wohlthueses u. leicht verdauliches
Kräftigungsmittel von mehr als 10000 Aerzten ständig
verordnet. Nur echt in blauen Cartons à 1.00 Mk.,
niemals lose.

Echt steirischer
Rotklee
neuester Ernte,
attestiert selbstred. offeriert
Berthold Weigand,
Habelschwerdt.

Schrotmühlen,
für Hand- und Kraftbetrieb, schon
von 20 Mark ab, empfiehlt
August Lux,
Maschinenbau-Anstalt,
Ebersdorf, Kr. Habelschwerdt.
Verlangen Sie Prospekte gratis.

Große Saminden
verkauft Arthur Luseher, Glaz,
Bergstraße, 1. Ouse des Dra. Seiler.

Schönes Landhaus
mit 8 nachweislich ganz trockenen
Stuben, schönem Garten, wenige
Minuten von der Ballehühner-
enfernt, schöne Lage für Rentiers-
oder Ausläger, ist im Ganzen od.
theilweise bald zu vermieten.
Bartvermählungen passen auch
für Geschäftsleute.
Auskunft erteilt Gastwirt Herr
Grötzner, Albendorf, Kr.
Neurode.

Baugut.
116 Morgen groß, im besten Zu-
stande, gut bebaut, ist wegen Todes
des Besitzers mit sämtlichem In-
ventarium zu verkaufen.
Bebenau b. Batschau Nr. 71.

Eine Gärtnerstelle,
16 Morgen groß, 5 Minuten vom
Bade entfernt, ist sofort zu ver-
kaufen bei
J. Hoffmann, Nieder-Bangenu,
Kreis Habelschwerdt.

Mein Hausgrundstück
in Mittelsteine, in bester Verkehrs-
lage, worin fast lang. Jahren Kolonial-
u. Schnittwaren-Geschäft
mit Erfolg betrieben, verlaufe ober
verpachtet, weil fortzuziehen, Ueber-
nahme nach Vorlieben bald oder
später. **Freimuth, Inspektor.**

Suche bald oder später ein gutes
Gasthaus zu pachten.
Späterer Kauf nicht ausgeschlossen.
Agenten verboten. Offerten unter
F. G. Postl. Raben D. E.

Ein gut gelegenes
Geschäftsbaus
(Colonialwaren u. Bäcker), dicht
an der Chaussee und Kirche und in
der Nähe einer großen Fabrik,
Ziegelte und Mühle, steht wegen
hohem Alter des Besitzers und
plötzlichem Todesfall der Bestitzerin
zum Verkauf. Näheres zu erfahren
durch den Besitzer C. Hauke in
Frankenberg bei Bartha.

Meine Schmiede,
an der Chaussee gelegen, ist sofort
zu verpachten.
Paul Reibel, Gastwirt,
Egan.

Gute, angenehme, billige
Pension
finden junge Mädchen, die zu ihrer
Ausbildung nach Westlau kommen,
bei **H. Liebich, Weeslau, Mühl-
straßen 2, 1. Et.** — Schreierin im
Haule. Beste Empfehlungen.

Gymnasiafen
finden noch feinehliche Aufnahme
und gute Pension b. Frau Kübler,
Harbesche Wila,
neben der Neuen Kaserne.

Gymnasiafen!
finden gute Pension b. **Gottschlich**
Glaz, Schwedeldorferstraße 202.

Hochprozentiges
Thomaschlackenmehl
und
Kainit
erfertiget von neuen großen
Seitungen allerhöchster
Habelschwerdt.
N. Haucks Nachf.,
Jah. Hugo Faber.

Gesundes weisbuchen
Rundholz,
in Längen von mindestens 60 cm
und 18-17 cm Durchmesser, lauch
Dampfgelagert.
Sahnhof Habelschwerdt.

Milch
gegen Blinstockung.
A. Lohmann, Halle 1.3
Sturm. H. Rückporto erb.

Zu Ehren des hl. Josef
blie ich herzlich um eine Gabe für
den bringenden nötigen Bau einer
zweiten, dem hl. Josef ge-
weiheten Kirche in unserer 30 000
Seelen, meist Arbeiterbedürfti-
gen, unumfassen Gemeinde.
Berlin N., Feldstr. 4.
E. Cortain,
Warrer an St. Sebastian.

Die mittlere
Postbeamten-Laufbahn
und die Vorbereitung für dieselbe,
Näheres durch **Direktor E. Müller,**
Janer 1. Schl.

Alle, welche dem Botengänger
Ernst Biehl aus **Ca-**
bergsdorf Schulden oder Forderungen
an denselben haben, wollen dies
dem unterzeichneten Nachlasspfleger
sofort anmelden.
Kochler, Gemeindefreiber.

Die schönsten
Bettfedern
und **Daunen**
sowie
fertige Inletten
kauft man am billigsten
nur bei
Wilh. Neugebauer
Glaz, Kirchstraße 130.

Bildschön!
ist ein zartes, reines Gesicht, rosiges,
jugendliches Aussehen, weisse,
sammetweiche Haut und blendend
schönes Lächeln. Alles dies erzeugt:
Habebeuer
Siedensperd, Silienmilchseife
v. Bergmann & Co., Radabul-Branden
allein echte Schmuckart: Stockenford,
à St. 50 Pf. bei: Wally Siederstein
u. Carl Friedrich, Drag. 1. Glaz
u. J. Willisch in Habelschwerdt.

E. Babel, Wünschelburg.
Billigste Bezugsquelle für
Rübenschneller,
Kartoffelquetschen u.
weiterer Konstruction.



Die neue u. gebrauchte Landw.
Maschinen werden billigst
abgegeben.

300 Ctr. Langstroh,
2,50 Mark à Ctr., hat abzugeben
Mattner, Ebersdorf,
Kr. Habelschwerdt.

Ein gut erhaltener
Fohrenwagen
mit sämtlichem Zubehör u. Plauze,
40-50 Ctr. Kraafahrt, steht zum
Verkauf. Kleinstadt, Rosenhain.

Ein 1 Jahr altes
Fuchshengst-Fohlen,
von Juchner, verkauft
P. Kiesel, Waldsdorf.

Majorat Poditan
Post Glaz
sucht **starke Fahrenschien**
zu kaufen.

6000 und 3000 Mark
sind per bald, auch später, mündel-
sicher auszuliefern. Näheres durch
W. Weiser, Glaz, Hofmarkt,
Ebersdorf.



Reich illustr. Prachtkatalog
über Nickel- und vergoldete Ketten,
Silber- und Goldwaren aller Art,
Luxus- und Gebrauchsgegenstände in
Bronze, Silber und versilbert Eisen-
guss und Silberzinn
gratis und franco.

Versand gegen
Nachnahme oder
Einsendung des
Betrages, Risiko
ausgeschlossen,
da bei Nichtge-
fallen Geld retour.

Bronze und Zinnwaren.

Julius Basso
Berlin C. 19.
Grün-Strasse 4. S.

Nickelwaren

Optische Artikel
Wirklich billige u. an-
erkannt reelle Bezugs-
quelle für Wiederver-
käufer und Uhrmacher
in Uhren, Ketten,
Goldwaren etc.
Fournituren und
Werkzeugen aller Art.

Musik-Instr.

Tafelanzsätze versilbert v. 4,00 Mk. an
Kaffeeservice vernickelt,
4 teilig v. 6,80 " "
Fruchtschalen versilb. v. 2,80 " "
Bowlen vers. Untersatz v. 13,00 " "
Trinkhörner, versilbert,
grosstes Horn v. 15,75 " "



Taschenuhren aller Art

**Nickelketten in
allen Façons.**

Gold- u. Silberwaren

Phot. Apparate

Gut Braunschweiger Gemüse

in Blechdosen, in nur bester Qualität und voller stammer Füllung.

Extra starken Stangenspargel la prima 3 Pfund-Dose 2,90 Mk. 2 " " 2,00 " " 1 " " 1,10 " "	Junge kleine Carotten 4 Pfund-Dose 1,55 Mk. 2 " " 0,85 " " 1/2 " " 0,50 " " 1/2 " " 0,38 " "	Morcheln 2 Pfund-Dose 2,00 Mk. 1 " " 1,20 " " 1/2 " " 0,70 " " 1/4 " " 0,45 " "
Starken Stangenspargel la prima 3 Pfund-Dose 2,60 Mk. 2 " " 1,70 " " 1 " " 0,90 " "	Schnittbohnen (Gartenfrucht) la. 4 Pfund-Dose 0,90 Mk. 3 " " 0,70 " " 2 " " 0,50 " " 1 " " 0,30 " "	Champignon 2 Pfund-Dose 2,15 Mk. 1 " " 1,20 " " 1/2 " " 0,65 " " 1/4 " " 0,45 " "
Stangenspargel la prima 3 Pfund-Dose 2,00 Mk. 2 " " 1,40 " " 1 " " 0,80 " "	Schnittbohnen la. 5 Pfund-Dose 0,75 Mk. 4 " " 0,60 " " 3 " " 0,50 " " 2 " " 0,30 " " 1 " " 0,22 " "	Trüffel la prima in gr. Stücken 1/2 Pfund-Dose 4,25 Mk. 1/4 " " 2,15 " " 1/4 " " 1,10 " " 1/16 " " 0,65 " "
Stangenspargel la dünn 2 Pfund-Dose 1,25 Mk. 1 " " 0,70 " "	Brechbohnen prima 4 Pfund-Dose 0,70 Mk. 2 " " 0,40 " " 1 " " 0,28 " "	Steinpilze 2 Pfund-Dose 1,40 Mk. 1 " " 0,80 " " 1/2 " " 0,50 " "
Extra starken Schnittspargel la prima 3 Pfund-Dose 1,90 Mk. 2 " " 1,35 " " 1 " " 0,75 " " 1/2 " " 0,45 " "	Haricots Verts (französische Brechbohnen) 2 Pfund-Dose 1,70 Mk. 1 " " 0,95 " " 1/2 " " 0,55 " "	Steinpilze (in eigenen Saft) Marie Hofsch 1/2 Rilo-Dose 2,00 Mk. 1/2 " " 1,15 " " 1/4 " " 0,70 " "
Starken Schnittspargel la prima 3 Pfund-Dose 1,55 Mk. 2 " " 1,10 " " 1 " " 0,60 " " 1/2 " " 0,38 " "	Wachsbohnen 4 Pfund-Dose 0,90 Mk. 2 " " 0,50 " " 1 " " 0,35 " "	Pfefferlinge (in eigenen Saft) Marie Hofsch 1/2 Rilo-Dose 1,80 Mk. 1/2 " " 0,75 " "
Junge feinste Erbsen, extrafein 4 Pfund-Dose 2,40 Mk. 2 " " 1,30 " " 1 " " 0,70 " " 1/2 " " 0,48 " "	Leipziger Allerlei (Macadoina) 2 Pfund-Dose 0,90 Mk. 1 " " 0,50 " "	Variantes 1/2 Gallonen 6,50 Mk. 1/2 " " 3,60 " " per 1/2 Glas 1,80 " " " " 0,80 " "
Junge ff. Erbsen extrafein 4 Pfund-Dose 1,85 Mk. 2 " " 1,00 " " 1 " " 0,58 " " 1/2 " " 0,35 " "	Teltower Rübchen 2 Pfund-Dose 1,00 Mk. 1 " " 0,55 " "	Perl-Zwiebeln 1/2 Glas, mittel 1,45 Mk. 1/2 " " mittel 0,95 " "
Junge feine Erbsen ff. 4 Pfund-Dose 1,20 Mk. 2 " " 0,65 " " 1 " " 0,40 " " 1/2 " " 0,28 " "	Blumenkohl 2 Pfund-Dose 1,20 Mk. 1 " " 0,65 " "	Kleine Essig-Gurken 1/2 Glas 0,70 Mk. 1 " " 1,25 " "
Junge Erbsen und Carotten 2 Pfund-Dose 0,85 Mk. 1 " " 0,55 " "	Kohlrabi 2 Pfund-Dose 0,55 Mk. 1 " " 0,35 " "	Feinste Rheinische Tafelgurken mittel klein per 4 Lit.-Dose 3,75 Mk. klein per 4 Lit.-Dose 4,25 " "

Bei größeren Aufträgen wird Verpackung nicht gerechnet.

Für Hoteliers und Wiederverkäufer berechne Grosspreise.

E. Toepfer, Glatz,
Delicatessen- und Wein-Handlung.

G. Kreisel, Inh. Fritz Kreisol, Habelschwerdt.

Großer Inventur-Ausverkauf.

Wäsche.
Gerstenkernhandtücher, 110 cm lang, 28 Pf.
Tischtücher, bunt 70 Pf., weiß 80 Pf.
Servietten Dtz. 3,50 Mk.
Schneidezeug Elle 65 Pf.
Hemdtuch Elle 18 Pf.
Betttücher, gestümt, 1,20 Mk.
Züchen, Elle 16 Pf.
Bett-Damast, Rissenbreite Elle 40 Pf., Deckbreite Elle 55 Pf.
Bettdecken Stück 1,50 Mk.
Schürzenstoffe Elle 30 Pf.
Theegedecke v. 1,70 Mk. an.

Damen-Kleiderstoffe, Herren-Stoffe.
Hosenstoffe, 130 cm breit, Elle 50 Pf.
Größte Auswahl in allen besseren Qualitäten.
Reste für Binkleider und ganze Anzüge.
Weit herabgesetzt Teppiche, verschiedene Qualitäten, schöne Muster.
Tischdecken, Divandecken, Steppdecken 3 Mk.
Portieren u. Läuferstoffe.

Damen-Konfektion.
Kindermäntel 1 Mk.
Wattirte Röder mit Pelzbelag 8 Mk.
Kragen von 1 Mk. an.
Paletots und Jaquettes extra billig.

Reste in Kleiderstoffen, Barchenden, Flanellen.
Verkauf nur gegen Kasse.

Bei Blasen- und Harnleiden sind Tarolincapseln

(Homo gefügelt) ein vielfach und wirklich bewährtes Mittel, das ohne Verschwendung angewandt wird. Man verlangt stets echtere Tarolincapseln und weißt alles angeblich Bessere streng zurück. Inhalt 50 Capseln: 11 Sandelöl 3 Schell, 3 Sibirischerrot, Preis 2,40 Mk. Gehaltigste Waren-Anzeige. Glas.



Wasche mit **Thompson's Seifenpulver**

Echt silberne

Remonte-Uhren, garantiert gutes Werk, 5 Jahre, schönes harkes Gehäuse, deutsch Reichstempel, 2 echte Goldfäden, Emaille-Rifferblatt, Mk. 10,50. Uhrjele mit 2 echt silbernen Kapellen, 10 Rubis Mk. 13. Schlechte Ware führe ich nicht. Meine sämtl. Uhren sind wickl. gut abgezogen u. genau reguliert, im gebe daher rechte 24hr. sehr schöne Garantie.

Versand gegen Nachn. oder Post-
eingahlung, Umkauf gestattet oder
Geld sofort zurück, somit Befreiung
von mir ohne jedes Risiko.
Reich illustr. Preisliste über
alle Sorten Uhren, Ketten und
Goldwaren gratis und franco.
S. Kretschmer, Uhren, Ketten u.
Goldwaren, Goldwar. Engros
Berlin 445, Neue Königstr. 4.
Reelle u. wirklich billige Be-
zugsquelle für Uhrmacher und
Wiederverkäufer.

Zur Saat
Früblinge von Ernte 1901
(hiesige Ware)
ferner neuen Spätklee,
Zausenkle, Schwedentee,
Selbster alle Sorten Gras-
samen in nur bester Qualität,
feinmülligen, feidreie. Quali-
täten, offeriert am billigsten
Habelschwerdt.

N. Hauck's Nachf.
Jah. Hugo Faber.

17000 Mark

erste Hypothek auf hochgewinn-
licheres Objekt, unfindbar bis
1905, ganz oder geteilt zu verkaufen.
Vermitler werden. Offerten unter
Mk. 100 an die Exped. d. Bl.

99, Wd. Schweizerstraße 2, 640
Mk. Hofmann, Rößch, München 5.

Spezial-Geschäft für Bettfedern
Gänsefedern per Pfd 60 Pfg.
(größere zum Reichen).
Schlachtfedern wie sie von der Gans kommen mit allen Daunen 1,50.
Schleiffedern 1,00, 1,25, 1,50, 1,75, 2,00, 2,25, 2,50, 3,00, prima 3,50.
Daunen zu 2,85, 3,50, 4,00 u. s. w.
Große fertige Betten, Oberbett, Unterbett, zwei Kopfkissen 12 Mk.
Fertige Inletten zu billigsten Preisen.
C. Rahmer, Glas, Frankensteinerstr. 65, I. Stock.
Inhaber der Niederlage der Bettfedernfabrik von Gustav Lustig, Berlin.

J. Hoeptner & Comp.,
Päpstlicher Hoflieferant,
Breslau, Ritterplatz No. 2,
empfiehlt sein bestrenommiertes Lager frei aus der Hand gearbeiteter
Bouqueten, Relie, Wehländchen, Rauchfässer zc.
mit kunstvollen Gravuren und Emailen in jeder Metall- u. Email.
Uhrgehäusen, Uhrgehäusen, Kronleuchter zc.
offeriert in Bronze u. vergoldet in reichhaltigster Auswahl.
Renovationen
und Feinvergoldung älterer Kultgegenstände werden aus sauberste
und billigste ausgeführt.

Den geehrten Herrschaften von Glas und Umgegend die
ergebene Anzeige, daß wir uns am 15. Januar 1903 in Glas als
Maler
etabliert haben. bitten daher die geehrten Herrschaften um
gütigen Zuspruch.
Indem wir eine gute, saubere Ausführung von allen in
unser Fach fallenden Arbeiten bei billigster Preisberechnung
zusichern, zeichnen sich
Goschungsbohl
Robert Baumgarten, Oskar Gellrich,
Bismarckstr. 218, Hinterhaus. Fischerstraße 400.

Das berühmte **Minlos'sche Waschpulver**
von ersten Autoritäten als vorzüglichstes Waschmittel anerkannt
gibt blendend weisse und völlig geruchlose Wäsche
!! schon das Leinen in überraschendster Weise !!
Zum täglichen Waschen von Kochgeschirren, Tellern, Messern, Gabeln,
Gläsern etc. vom hygienischen Standpunkte aus
nicht dringend genug zu empfehlen.
Ist erhältlich in Drogen- und Colonialwaarenhandlungen.
L. Minlos & Co., Köln-Ehrenfeld.

Zum Dainten der Kopf- und
Barthaare ist das Beste
Nusschalen-Extract
mit der köstlichsten braunen Sesam-
pflanzliche O. D. Wanderschick,
Wilmberg, (3mal prämiert, dabei
2 Staats-Medailles) Rein vegeta-
bilisch, garantiert unschädlich, sowie
Dr. Orkla's Haarfarbe-Mittel,
a 70 Pfg.
Dau-haftend u. vorzüglich Haaröl.
Recht Haarfarbe-Mittel
a 1,20 Mk., 2,40 Mk. mit Anw. Das
Beste was existiert bei
A. Latte, Drogerie Glas.

Das Dampfhebel- u. Sägewerk
von **L. Scholz, Zimmermeister, Glatz,**
bietet äußerst preiswert an, bei prompter Lieferung, jedes
Quantum in allen Längen, raube oder gehobelte Spund-
bohlen zu Dampfbohlen, Dampfen und Verschlägen nach
Maß angefertigt; ebenso die verschiedensten Holz- und Eisen-
bohlen in allen gangbaren Stärken.
Wichtigst empfehle meine großen Sägen in trockenem Balken,
Eichen und sonstigen Kambdauern in jeder Auswahl und
Spezial, zu den billigsten Preisen.

Kaufhaus Gustav Glücksmann,

Glatz Oberring, gradeüber der Hauptwache Glatz.

Wegen Umbau und Erweiterung meiner Verkaufsräume
bin ich gezwungen mein Lager zu verkleinern und veranstalte ich einen

 **Großen** 

Räumungs-Verkauf!

Kleiderstoffe
in schwarz, hellfarbig, weiß,
zu Kommunion- und Ballleibern.

Kleiderstoffe
in glatt und buntfarbig,
teilweise bis 20 pCt. billiger.

Kleiderstoffe
in Resten bis 6 Meter lang
25 pCt. bis 50 pCt. billiger.

Kleiderstoffe
fehlerhaft oder im Fenster gelitten,
enorm billig.

Herrenstoffe
1 Posten früherer Preis 2,50 Mk.
durchweg Meter jetzt 1,60 Mk.

Herrenstoffe
in Resten, anreichend zu Veinleibern
und Anzügen, 25 pCt. billiger.

Herrenstoffe
auch Hosenzeuge
zu Arbeitshosen  spottbillig.

Herrenstoffe
auch Winter-Paletot-Stoffe und
Toppentstoffe unter Preis.



Sämtliche Konfektion,



bestehend in Wintertragen, Golttragen, Herren-Winter-Paletots, Winter- und Sommer-Jaquetts für Damen,
fertige Burschen- und Knaben-Anzüge, Wasch-Anzüge, einzelne Knabenhosen,
auf die bisher schon bekannt sehr billigen Verkaufspreise
Die Ermäßigung ist auf jedem Etiquett deutlich zu sehen.



15 Prozent.



Große Posten Garnierknöpfe
zum Aussuchen durchweg Dsb. 2 Pfg.

Große Posten elegante Spitzen
nur beste Qualitäten,
nach Restpreisen bezeichnet.

Große Posten Besatzborden
zum Aussuchen durchweg Meter 4 Pfg.

Große Posten Stulpenknöpfe,
Chemisett-Garnitur-Knöpfe
zum Aussuchen durchweg 10 Pfg.

Große Posten  Waschknöpfe
zum Aussuchen durchweg Duzend 2 Pfg.

Große Posten Stickerie-Reste
zur Hälfte des realen Preises.
Jeder Rest ist mit Preis versehen.

Einzelne Handtücher, einzelne Tischtücher, einzelne Servietten, einzelne Staubtücher, einzelne
Taschentücher, einzelne Tischdecken, einzelne Wischtücher außergewöhnlich billig.

Sämtliche ungarnierten  Filzhüte
für Damen und Mädchen
zum Aussuchen Stück 50 Pfg. 

Sämtliche ungarnierten Strohhüte
für Herren, Damen und Kinder
zum Aussuchen Stück 25 Pfg. 

Mehrere 1000 Meter Seidenband
unter der Hälfte des realen Wertes.

Große Posten  Besatz-Stoff-Reste
für Schneiderei und Buß unter Preis.

Sämtliche Waren werden nur zu streng fest bezeichnetem Preise verkauft!
Nur gegen Barzahlung! Umtausch ausgeschlossen!



Kaufhaus



Gustav Glücksmann

Glatz, Oberring, gradeüber der Hauptwache, Glatz.

die Du heute Nacht in meiner Brust finden wirst, willst Du mich morgen zu der Umarmung Deines liebenden Herzens rufen." —

Frau Margarete sank, durch die heftige Bewegung erschöpft, auf ihre Kissen zurück und verließ in stillem Gebete bis zu Vater Peters Anfunft; darauf bat sie Bieschen, ihr Marielchen gleich nach abgelegter Beichte zu bringen, weil sie ihr noch einige Worte vor ihrem Verschiden zu sagen habe. Bieschen versprach es, und sie hatte ihr Töchterchen gerade fertig angeliebet, als ihre Mutter eintrat und sagte: Frau Margarete habe wiederholt nach Marie verlangt. Beide gingen in das Krankenzimmer hinein, und Bieschen legte ihr weinendes Kind auf das Bett nahe an Frau Margarete hin, die es zärtlich umarmte und ihm leise zusüßte:

"Teures Kindlein Maria, vergiß nie, daß das weiße Kleid, welches Du ihr zu Ehren trägst, nur das Zeichen der Unschuld ist, die sie in Deiner Seele bewahrt zu haben wünscht. Am süßesten duften die Blumen im Morgentau, und das Kind ist Gott am teuersten, wenn das Wasser der Taufe sich noch klar in seiner Seele spiegelt. O wenn Du diese kostbare Gabe der Reinheit bewahren willst, sei recht andächtig gegen Maria. Liebe Maria, stehe zu Maria, folge Maria nach, und wie eine lebende Mutter ihr Kind über schwierige Pfade trägt, wird sie Dich durch die Gefahren der Welt sicher tragen. Und nun lebe wohl, liebes Kind! Margarete, die Sündlerin, hinterläßt Dir ihren Segen. Gedenke zuweilen ihrer in Deinem kindlichen Gebete."

Noch einmal küßte sie das Kind, dann hob es Bieschen vom Bette hinweg, zündete die Kerzen an, denn Vater Peter brachte dem sterbenden Weibe die letzte heilige Wezehrung. Zuerst verrichtete er die vorgeschriebenen Gebete. Margarete schien die ganze Welt im lebendigen Bewußtsein der Gegenwart ihres Erlösers zu vergessen. Sie befestete den Blick auf das allerheiligste Sacrament, ihr Angesicht glühte, ihre Augen strahlten in wunderbarem Glanze, und sie flüsterte mit zärtlich liebender Stimme: „O Jesus ich bin nicht würdig, Dich so zu schauen. Komm und verläre meine Seele durch Deine Gegenwart! Komm und trage mich zu den Freuden Deines Reiches!"

Sie erhob sich bald von ihrem Kissen, im heiligen Ungestüm einer Liebe, die kein Zögern duldet; und nach dem Empfang der heiligen Kommunion ward ihr Angesicht wie verklärt, ihre Seele schien der äußeren Gestalt etwas von dem Glanze und der Holdseligkeit mitzutheilen, die sie von der Verhüllung ihres verborgenen Heilandes empfangen hatte. Einige Augenblicke herrschte in der Stube eine tiefe, nur durch des armen Marielchens Schluchzen unterbrochene Stille, dann erhob Margarete ihre Hände zum Himmel und sprach mit einer so von Andacht durchdrungenen Stimme, daß alle, die sie hörten, die Empfindung hatten, als wende sie sich an Gottes sichtbare Gegenwart in ihrer Seele.

„O mein Gott, nimm meinen Tod auf als Sühne für den Schmerz, der das göttliche Herz Jesu bei meinen Sünden durchbohrte! Reinstes Herz meiner himmlischen Mutter, bitte für mich! Heiligstes Herz Jesu, meiner Sünden wegen verwundet und meiner Vergehungen wegen zermalmt, erbarme Dich meiner, segne mich, und nimm meinen Geist auf!"

Sie sank etwas tiefer in das Kissen zurück, drückte das Kreuzfigürchen näher an ihre Brust und ihre Seele ging ohne Kampf, ohne Seufzer in die ewige Heimat hinüber.

Bieschen und die Umstehenden betrachteten sie ehrfurchtsvoll und küßten ihre Hände, wie die einer hingeschiedenen Heiligen.

„Ist das der Tod?" fragte Bieschen mit leiser Stimme, „wie holdselig und heilig ist ihr bleiches Angesicht! O mein Gott, wie schön ist der Tod, wenn er so zu uns kommt."

„Es ist der Tod," sagte Vater Peter, „aber der Tod des Gerechten. Laß es nicht vergessen, daß wir lernen müssen, wie die Heiligen zu leben, wenn wir wie sie zu sterben wünschen. Wir haben diese teure Frau Margarete in Frieden und Freude hinscheiden sehen, aber wer sagt uns, was sie im Laufe ihres irdischen Lebens gelitten hat! Wie

sie mit ihren Leidenschaften gerungen, gegen ihre Versuchungen gekämpft hat! Wie sie ihren Leib durch äußeren Schmerz kastete, und ihren Geist durch die weit schwierigeren und edleren Verleugnungen des Eigenwillens unterworfen hat! Niemand auf Erden wird es je erfahren, denn ihr Geheimnis ist bei Gott, und in seiner Bewahrung wird es bleiben bis zum jüngsten Tage, wo Gott die guten, im Dunkel der Verborgenheit geschriebenen Werke ans Licht ziehen und belohnen wird. Dann werden die Bösen in Schmerz und Beschämung erkennen, daß ihre Weisheit Torheit, und ihre Zurechtgrundlos war; sie hingegen und alle, die ihr gleich gelebt haben, werden offen, im Entzücken der Liebe und Wonne erklären, daß die Worte der heiligen Schrift an ihnen in Erfüllung gegangen sind:

„Die mit Tränen säen, werden ernten mit Frohlocken. Sie gehen und weinen und treuen ihren Samen: aber sie kommen mit Jubel und tragen ihre Garben."

Gedenktage.

18. Februar.

314. Tod des heiligen Angilbert. Er lebte von Jugend auf an dem Hofe der fränkischen Könige Pipins des Kleinen und Karls des Großen, welcher letzterer ihn ungemein liebte und schätzte und ihm sogar seine Tochter Bertha zur Ehe gab, aus welcher Ehe 2 Söhne hervorgingen, Nithard und Harduin. Er wurde dann Statthalter von Böhmen, legte aber 790 seine Stelle nieder und trat im Kloster Centula in den Benediktiner-Orden und wurde später Abt dieses Klosters, in welchem 300 Mönche und 100 Knaben lebten. Als Geheimrat des Königs Karl wohnte er den Konzilien zu Regensburg 792 und zu Frankfurt 794 bei und wurde 796 von Karl in wichtigen Angelegenheiten an Papst Leo III. nach Rom gesandt. Karl nannte ihn in seinen Briefen „Gomer", und der gelehrte Alkuin stand ebenfalls mit ihm in Briefwechsel. Angilbert und Kaiser Karl starben im nämlichen Jahre.

1587. Hinrichtung der Königin Maria Stuart. Sie war den 8. Dezember 1541 geboren und eine Tochter Jakobs V. von Schottland, kam jung in ein französisches Kloster, wo sie erzogen wurde und vermählte sich dann 1558 mit König Franz II. von Frankreich, der aber schon 1560 starb, worauf sie nach Schottland zurückkehrte. Dort war unterdessen der Protestantismus eingeführt worden, und es war ihr, der Königin des Landes (seit 1542) kaum erlaubt, einer heiligen Messe beizuwohnen. Ja zuletzt empörten sich die Protestanten gegen sie und nahmen sie 1567 gefangen. Sie entkam jedoch wieder und flüchtete sich zur Königin Elisabeth von England, welche ihr Schutz versprochen hatte. Diese aber ließ sie verhaften und nach achtzehnjähriger Gefangenschaft hinrichten. Sie starb würdig und gefaßt und dem katholischen Glauben getreu. Maria Stuart war von großer Schönheit und herrlichen Eigenschaften, verstand sechs Sprachen und schrieb in Prosa und in Versen.

Zur Wezehrung.

Laß dir niemals rauben
Hoffnung, Lieb' und Glauben,
Welche dir im Leben
Mut und Stärke geben.

„Selig sind die Barmherzigen."

Bei der Expedition des „Gebirgsboten" gingen an mitden Geben ein:

Für den **Kindheit-Jesu-Berlin**: Durch P. Franz-Bartha 21 Mk. zum Verkauf eines Heidentums (auf den Namen Maria zu kaufen).

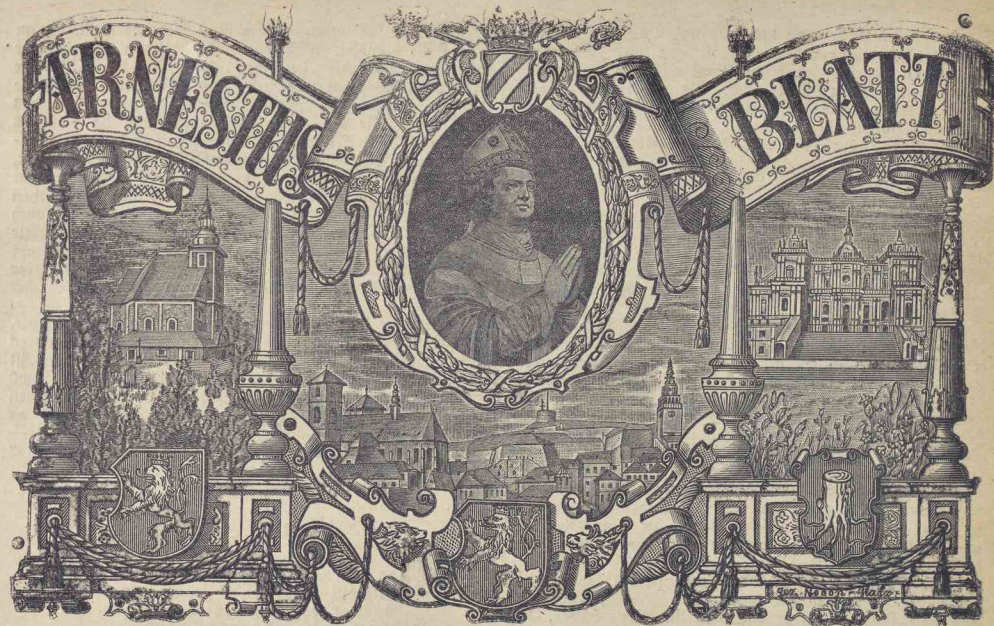
Für den **Constatius-Berlin**: J. J. Altwaldersdorf 5 Mk.

Für die **hungernden in Indien**: J. J. Altwaldersdorf 5 Mk. Ungen. Niederbarnsdorf 50 Pf.

Für die **Waisenknaben in Berlin**: (H. J. J. Altwaldersdorf 5 Mk.

Für den **Waisenknaben in Passendorf**: Ungen. Weisbrodt 2 Mk. Ungen. Niederbarnsdorf 1,50 Mk.

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. Ernst Reiskulla in Glatz.



Per aspera ad astra

Gratis-Beilage zum „Gebirgsboten" Nr. 13.

Nr. 7.

Glatz, Sonntag, 15. Februar 1903.

5. Jahrgang.

Wochenkalender.

Februar 1903. (Fastenmonat.)

- 15. Sonntag. Ergastima, Faustinus und Jovita, Brüder und Mart., † 122.
- 16. Montag. Gregor X., Papst, † 1276. Juliana, J. und Mart., † unter Kaiser Maximilian.
- 17. Dienstag. Die 7 Stifter des Servitenordens. Bonofus, Bischof von Triest, † 381. Gedächtnis des bitteren Leidens Jesu.
- 18. Mittwoch. Cyrillus, Patriarch von Alexandria, † 444. Simeon, Bischof von Jerusalem, † 106.
- 19. Donnerstag. Konrad von Biacena, Einsiedler, † 1361. Leontius, Bischof von Triest, † 409.
- 20. Freitag. Eucherius, Bischof von Cleveans, † 743.
- 21. Sonnabend. Felix, Bischof von Metz, † Anfang des 2. Jahrh. Germanus, Abt, und Randobald, Prior von Münsterthal bei Basel, Mart., † 666.

Sonntag Septagesima.

Das Gleichnis vom Sämann. Luk. 8, 4-15. Jesus sprach: „Ein Sämann ging aus, seinen Samen zu säen. Als er nun sät, fiel einiges an den Weg und ward vertreten, und die Ähren des Himmels krochen es. Anderes fiel auf steinigem Grund, und als es aufgegangen war, verdorrte es, weil es keine Feuchtigkeit hatte. Anderes fiel unter die Dornen, und die Dornen wuchsen mit auf und ersticken es. Anderes fiel auf gute Erde und ging auf und brachte dreißigfältige, sechzigfältige, ja hundertfältige Frucht." Als Jesus dies gesagt hatte, rief er: „Wer Ohren hat, zu hören, der höre."

Die Jünger fragten ihn was dieses Gleichnis bedeute. Und er sprach: „Der Same ist das Wort Gottes. Diejenigen, bei welchen der Same an den Weg fällt, das sind die, welche das Wort Gottes hören; dann kommt der Teufel und nimmt dasselbe aus ihrem Herzen, damit sie nicht glauben und nicht selig werden. Die auf steinigem Grunde, das sind die, welche das Wort mit Freude aufnehmen, wenn sie es hören; aber sie haben keine Wurzeln, sie glauben eine Zeit lang, und zur Zeit der Versuchung fallen sie ab. Was unter die Dornen fiel, das sind die, welche das Wort gehört haben, aber dann hingehen und es in den Sorgen, Reichtümern und Wollüsten des Lebens ersticken.

so daß es keine Frucht bringt. Was aber auf gute Erde fiel, das sind die, welche das Wort hören, in gutem und sehr gutem Herzen behalten und Frucht bringen in Geduld."

Berichtigung.

In der vorigen Nummer des **Arvestus-Blattes** ist irrthümlicher Weise anstatt des Evangeliums vom Sonntag **Septagesima** dasjenige vom 5. Sonntag nach der Erscheinung des Herrn zum Abdruck gekommen; ebenso ist auch das „Fest der Dornenkrone Jesu" fälschlich auf den 14. Februar (auf diesen fiel es im vorigen Jahre) gelegt; es fällt in diesem Jahre auf Freitag, den 27. Februar. Die als Manuscript dienende Ablichtung des Wochenkalenders aus dem Jahre 1903 ist versehenlich ohne vorhergehende Revision dem Gezer übergeben worden. Wir bitten, die bedauerlichen Irrthümer zu entschuldigen.

Die christliche Hausmission.

Des Weihwassers erste Predigt.

Von P. Adolph.

Eine besonders gute Eigenschaft des Wassers ist, daß es in Hitze kühlt. Wenn Feuer ausbricht, ist es darum das erste und gesuchteste Rettungsmittel. Weichen wir einmal bei dieser Eigenschaft und lassen einmal durch dieselbe im Weihwasser gleichsam das Jenseits spiegelein.

In den Häusern hat man gewöhnlich besonders unter dem Dache ein großes Gefäß mit Wasser, damit, falls Feuergefahr droht, gleich diese Feuerarznei gebraucht werden kann. So soll auch das Weihwasser im Haus einerseits ein Verhinderungsmittel der Feuerbrunst, andererseits besonders ein Nahrungsmittel sein: „Denk an die Feuerbrunst! denkt an die Feuerbrunst! Hütel Euch davor!" — Freilich hat das Weihwasser nicht eigentlich als Wasser diese Gegenkraft sondern nur als Simmbild der Kreuzesgnade. So meint es aber auch nicht bloß eine gewöhnliche Feuerbrunst, wo dem Menschen das Haus verbrennt und das Heu und das

Stroh und am Ende auch das Geld und Vieh und vielleicht gar noch das eigene Leben. Es ist eine viel schlimmere, wo zunächst er selber verbrennt, nicht nur dem Leibe nach, sondern besonders der Seele nach. Die gewöhnliche Feuersbrunst macht viel Schaden, bei jener ist alles hin, denn: die Seele verloren, alles verloren! Bei der gewöhnlichen erlöst wenigstens der Tod, und ist die Seele vom Leibe getrennt, spürt sie von den Feuerschmerzen nichts mehr. Aber bei jener bleiben Seele und Leib in ewigem Tode, und trotz des Todes brennen die Feuerschmerzen erst recht auf die Seele. Die gewöhnliche Feuersbrunst ist bald vorbei, aber jene hört nie auf, durch die ganze Ewigkeit nicht: — es ist die ewige Hölle!

„Hütet Euch vor der Feuersbrunst! Hütet Euch vor der Hölle!“ so predigt uns zunächst das Weihwasser in der Stube.

Da müssen wir aber zunächst ein paar Dinge abtun, die in der Sache gerade gegenwärtig manchmal auftauchen. Dem Volke geraten hin und wieder Bücher und Zeitungen in die Hand, oder der Junge hört es beim Militär und bringt es vom Militär heim, oder man arbeitet in Fabriken oder großen Gewerken und da giebt es besonders geschulte Arbeiter, so wahre Aufklärungstalenter, gerade die rote Sozialdemokratie ist eine solche Talenterfabrik, oder es kommt manchmal jemand durch sein eigenes Leben so weit, er sinket gleichsam bis über die Augen in den Rot, daß er gar nichts mehr sieht, weder was oben, noch was unten ist, und so findet man hin und wieder Leute, die über die Hölle ganz sonderbare Ansichten haben, ja sie am liebsten wegdisputieren möchten.

Das mag aber einmal ein Augenaufreißer geben, wenn ein solcher Mann oder ein solches Weib ins Jenseits kommen und da entdecken, daß sie halt doch eine Seele hatten, daß „mit dem Tode nicht alles aus war“, daß es „was giebt“ und zwar besonders eine großmächtige, ewige Hölle, und daß sie jetzt dort Logis nehmen müssen. Denn die Hölle hat einmal die unangenehme Eigenschaft, daß sie sich nicht wegdisputieren läßt, und daß sie, wenn einer noch so fleißig und fest behauptet, es gab gar keine Hölle, trotzdem besteht. Oder nicht? Wenn die Lampe oder die Kerze vor Dir auf dem Tische brennt, Du machst aber die Augen zu und sagst: „Ach was, die Lampe brennt nicht, die Lampe brennt nicht, ich sehe sie ja nicht!“ deswegen brennt das Licht doch. Und wenn ihr Euch alle miteinander um die brennende Lampe setzt und die Augen zumacht und schreit: „Es giebt kein Licht, wir glauben nicht, wir sehen es ja nicht!“ Deswegen brennt die Lampe doch, und leuchtet doch, und Euer Anspruch behandelte nur die eigene — Dummheit. So ist es auch mit der Hölle. Und wenn die ganze Welt sie leugnen würde, deswegen brennt sie schon doch. Wenn jemand über einem Abgrund steht und sich denkt: „Ach wer weiß, ob das ein Abgrund ist?“ — Das ist kein Abgrund! Ich glaub' es nicht!“ und sich nun hinabstürzt, deswegen kommt er schon doch, oder gerade deswegen kommt er erst recht in den Abgrund und schlägt sich die Knochen entzwei.

Nun hat es aber mit der Hölle eine ganz eigene Bewandnis. Da schreibt etwa keineswegs die ganze Menschheit: „Es giebt nichts!“ sondern im Gegenteil. Vaset ihr nicht die „falsch. Missionen“, oder sonst ein Buch von fernem Völkern? Da findet man vor allem folgendes: man mag die ganze Welt auswandern, man mag hinabsteigen zu den armenlichsten tiefstehenden Völkern, meinetwegen zu den Hottentotten in Afrika, oder zu den Leuten auf Feuerland, deren liebster Braten ein fetter Sklave ist, überall findet man, daß sie alle wissen, wenn der Mensch gestorben ist, dann geht sein Leibe erst recht an, dann kommt er hinterher, hat er gut gelebt, an einen guten Ort, hat er schlecht gelebt, an einen Ort der Peinen, und zwar giebt es da kein Herauskommen mehr. So oder ähnlich finden wir die Ueberzeugung von einem Orte der Peinen bei jedem Volke, mag es Chinesen, Japanesen, Singalesen, Indianer, Neger, oder Franzosen, Russen, Deutsche heißen. Und wenn es unter den Franzosen viele giebt, die an keine Hölle glauben, kann man da etwa sagen: Das französische Volk glaubt nicht an

die Hölle? Oder wenn es auch viele Deutsche giebt, die an keine Hölle glauben, muß man nicht trotzdem sagen: aber das ganze Volk der Deutschen glaubt an den Ort der Strafen! Wer hat nun recht, das ganze Volk, oder diese wenigen, die sich ihm entgegenstellen? Ja nicht bloß das ganze Volk, wie die ganze Menschheit, und da giebt es wenigstens 1500 Millionen Menschen auf Erden, ist Predigerin der Hölle. Wer hat nun recht, die ganze Menschheit, oder die paar Gottesleugner ihr gegenüber? — Ja so, wie es in der Gegenwart ist, war es auch durch alle vergangenen Jahrtausende. Es hat kein Volk gegeben, das nicht auch von einem Orte der Strafe nach dem Tode gemüht hätte und zwar von einem Orte ewiger Strafe. Die alten Römer und Griechen erzählten z. B. von einem Tartarus, oder Ditus, wo es furchtbare Pein gab u. s. f. — Wer hat also recht?

Auf der einen Seite steht die ganze Menschheit, so viele, viele Milliarden, so große, prächtige Völker, auf der anderen stehen, sagen wir: 100 Millionen Gottesleugner, und das ist gewiß zu viel. Was sind das gegen 1500 Millionen, was ist das gegen die Tausend und Hunderttausend Millionen Menschen, die schon über die Erde gingen? Wer hat da recht? Die ganze Menschheit oder die paar Menschlein? — Wir werden sie das nächste Mal erst noch eigens uns anschauen.

Himmelslohn.

Und hast dein Liebstes du verloren,
Mußt wandeln einsam, traurig still —
So denk, daß Gott dich auserkoren,
Durch Leiden zu sich führen will.

Und gabst du nie dein Herz zu eigen,
Sandsst kein Gemüte gleichgestimmt,
So sollst du dich in Demut neigen,
Der Herr dich an sein Herze nimmt.

Er giebt dir Vaterstolz und Liebe,
Stützt sicher dich auf stillem Pfad —
Der weil im bunten Weltgetriebe
Stets weiterrollt des Schicksals Rad.

Du brauchst nicht ferner dich zu sorgen,
Auch dir strahlt einst der Sonne Gold,
Und kommen wird der sel'ge Morgen,
Wo du erhältst des Tagewerks Sold.

Wo dich die Engel sanft umschweben,
Und Gottes Unlüt du erschauft —
Sag, ist vergebens all dein Streben,
Wenn auf des Herren Schutz du bauft? —

Paula Baronin Bälow-Wendhausen.

Das Fest Mariä Reinigung.

(Schluß.)

„Bom Kopf bis zu den Füßen war er gequetscht und wund,“ sagte Maria, und schluchzte laut bei dem bloßen Gedanken an die Gefahr ihres Mannes; „und als er aufzustehen versuchte, fand sich, daß ein Bein sehr verletzt war und er nicht von der Stelle konnte. So wäre er geblieben und vor Kälte und Hunger zu Grunde gegangen, wenn nicht einige Hirten den Weg, wo er verunglückte, eingeschlagen hätten. Niemand, außer Gott und seinen Engeln, hätte erfahren, was aus dem armen Peter geworden sei.“ „Die lieben, guten Hirten,“ sagte Marien, „haben gewiß an die Hirten im Evangelium gedacht, und weil sie nicht zu Jesu im Stalle gehen konnten, waren sie froh, dem armen, verwundeten Peter zu helfen, den ihnen Gott statt dem göttlichen Kinde sandte.“

„Was sie dachten, weiß ich nicht,“ erwiderte Maria, „aber sie waren recht gut und mitleidig gegen ihn, und

sonderbar ist es, daß dieses gerade am heiligen Abend, am selben Tage, geschah, wo ich in dieses Dorf mit meinem Kinde auf dem Arme kam.“

„Welch' eine Lehre für uns, auf die Fürsorge unsers himmlischen Vaters zu vertrauen,“ sagte Frau Margarete. „Ihr hiellet Euch für freundlich, als Ihr vor dem Kircheneingange saßet, er glaubte sich allein in der Bergschlucht und doch war Gott mit Euch beiden, und gerade im Augenblicke, wo ihr Euch von allen verlassen saßet, sandte er Euch Freunde, die sich bereitwillig zeigten, Euch zu helfen.“

„Wie haben ihn die Hirten vom Felsen weggebracht?“ fragte die kleine Nina.

„Sie warfen ihm ein Seil hinunter, und nachdem er es sich um den Leib befestigt hatte, zogen sie es herauf, bis sie ihn zu sich auf den Weg emporheben konnten; dann führten sie ihn in eine ihrer Hütten im Tale und trugen Grotte für ihn, bis er wohl genug war, um sich wieder auf die Reise zu begeben.“

„Ist es lange her, seitdem er in sein Dorf kam?“ — „Eine gute Weile her,“ antwortete Maria, „denn Peter ist noch recht schwach und lahm und geht ganz langsam. Als er heimkam, erwartete ihn neues Unglück. Feuer war kurz zuvor im Dorfe ausgebrochen und unsere Hütte mit einigen anderen, samt allem, was darin war, abgebrannt. Wir sind Bettler auf der weiten Erde,“ fuhr die arme Maria fort und schlug die Hände zusammen, während Tränen über ihr bleiches Angesicht herabrollten. „Aber was auch geschehen mag: gelobt sei der heilige Wille Gottes! Er hat es gegeben, er hat es genommen, sein heiliger Name sei allezeit gepriesen!“

„So ist's recht, liebe Maria,“ sagte Frau Margarete und küßte das arme Weib herzlich. „Danke Gott für alle seine Gaben und glaube mir, Trübsale, wenn wir sie nur recht gebrauchen, gehören zu den kostbarsten Segnungen, die er uns verleiht.“

„Ja, wahrhaftig, ich fühle es, daß unser himmlischer Vater uns die Leiden nur zu unserem Besten schickt. Peter weiß es auch und wir haben uns entschlossen, unser Unglück so heiter als möglich zu tragen.“

„Morgen,“ sagte Marien sehr sanft, „könnt Ihr Maria Eure Leiden als Gabe für das Kindlein Jesu darbringen.“

„Ja,“ sagte Frau Margarete, „er sandte sie Euch und jetzt könnet Ihr sie ihm geheiligt durch Euer bereitwillige Annahme, zurückgeben, und auf diese Weise den treuen Knecht im Evangelium nachahmen, der durch den klugen Gebrauch der zwei von seinem Herrn empfangenen Talente imstande war, ihm, als er ihn zur Rechenschaft zog, zwei andere dazu zu bringen.“

„Das Unglück, vermute ich, bedeutet die ersten zwei Talente,“ sagte Magdalena, „und der gute Gebrauch davon die zweiten.“

„Die ersten würden ohne die zweiten nutzlos sein,“ sagte Frau Margarete, „der faule Knecht hat sein Talent weder verloren noch gestohlen, sondern nur einen guten Gebrauch davon zu machen vernachlässigt, und doch verurteilte ihn sein Herr zur Strafe.“

„So ist's auch mit uns,“ sagte Lieschen, „wenn wir unser Unglück nicht geduldig tragen, verlieren wir nicht bloß den Lohn dafür, sondern werden auch noch für unseren Mangel an Ergebung in den göttlichen Willen gestraft.“ „Maria wird ihren Lohn aus Mangel an Ergebung sicher nicht verlieren,“ sagte Frau Margarete gütig. „Und bald wird sie erfahren, daß unser himmlischer Vater, der die jungen Raben ernährt und die Vögel auf dem Felde leidet, ihr Kindlein vor Mangel nicht wird zu Grunde gehen lassen.“ „Ich vertraue fest darauf,“ Frau Margarete, „sagte Maria geduldig und trocknete ihre Tränen. „Und jetzt muß ich zu Peter und dem Kinde zurück.“

Das war das letzte Gespräch, welches die Kinder mit Frau Margarete haben sollten. Am folgenden Morgen war sie bedenklich krank und in wenigen Tagen verzweifelte jene, welche sie pflegten, an ihrem Leben. Sie selbst erkannte ihre Gefahr; gütig aber und liebevoll bis ans Ende spenbete sie allen, die ihr naheten, Trost, anstatt desselben selbst bedürftig

zu scheinen. Eine Hauptfrage von ihr war, für Maria und ihren krüppelhaften Mann etwas zu sammeln: sie schenkte ihnen ihre Hütte und das kleine damit zusammenhängende Anwesen, wodurch sie reicher wurden als je zuvor. Anfangs glaubte sie sich verpflichtet, einen Teil ihres Vermögens Lieschens Vater zum Danke für die gastfreundliche Aufnahme, die sie seit mehreren Monaten in seinem Hause genoss, zu vermachen; der großmütige alte Mann weigerte sich entschieden, in diese Verfügung einzuwilligen, versicherte, daß er reich genug sei, und es weit besser wäre, das Ganze dem Peter zu geben, der wahrscheinlich nie mehr rüstig genug werden würde, um sein früheres Geschäft als Führer zu treiben.

Lieschen wachte Tag und Nacht am Bette der Kranken; sie fühlte, daß sie die Liebe, welche diese ihrer Marien erwiesen habe, nie vergelten könne, und dabei war etwas in Frau Margaretes Erscheinung, das allen, die ihr naheten, Ehrfurcht und Zuneigung einflößte. Bei aller Pflege aber machte das Uebel rasche Fortschritte und eines Nachts schien sie dem Tode so nahe, daß Lieschen ihren Vater weckte und zum Vater Peter schickte. Als sie in das Zimmer zurückkehrte, schien Frau Margarete wieder ein wenig aufzuleben, und fragte nach dem Monatsstage.

„Der siebente Februar. Nein, es ist der achte,“ antwortete Lieschen, als sie ans Fenster blickte und den bleichen Strahl der Morgenämmerung sah. „Das Fest des unbefleckten Herzens Mariä!“ fügte sie seufzend bei.

„Ich fühle es immer,“ sagte die Kranke leidend, „daß wir durch Maria zu Jesu kommen. Darum werde ich am Feste ihres reinsten Herzens zum heiligsten Herzen Jesu gelangen.“

„Wie glücklich Sie aussehen, liebe Frau Margarete!“ sagte Lieschen, am Bette niederkniet und einen Seufzer unterdrückend: „Ihrem Gesichte nach möchte man glauben, daß Sie sich wirklich zu sterben freuen.“

„Sterben ist nur der Selbengang zum himmlischen Vater. — Und er ist mein Zeuge“ — bei diesen Worten salbete Frau Margarete die Hände inbrünstig, daß, wie der milde Stroh nach Wasserquellen schmachtet, so dürstet meine Seele nach der Gegenwart des lebendigen Gottes!“

„Beste Frau Margarete,“ sagte Lieschen, ihre welke Hand küßend; „daß ich, wenn meine Stunde kommt, den Tod so wenig fürchten möge, wie Sie.“

Frau Margarete sollte nur die letzten Worte auf und sprach rasch: „Warum sollte ich mich fürchten, Lieschen? Hat nicht Jesus gesagt: Euer Herz verzage nicht und betrübe sich nicht. Und kommt er nicht, um selbst meine Begehrung, mein Vorrat auf der Reise zu sein? Werde ich also nicht in dem langen Todeskampfe (wenn ein Kampf entstehen sollte) imstande sein, zu sagen: O Jesu! ich fürchte nichts. Du bist mit mir und die Pforten der Hölle werden mich nicht überwältigen. Du bist mit mir und ich bin mit Dir. Und wie ein Kind an der Mutterbrust, werde ich ruhen in den Armen meines Gottes!“

Eine lange Pause entstand und Frau Margarete sprach dann weiter:

„Höre mich, Lieschen. Wenn die Pforten des Himmels sich jetzt vor mir öffnen sollten und mir Gott befehlen würde, einen Richter unter seinen Bemerkern zu wählen, so erkläre ich Dir, daß ich keinen Heiligen und keinen Engel, ja nicht einmal Maria selbst — so voll der Liebe und Barmherzigkeit sie sein mag — nennen würde, ich würde mich unmittelbar an Jesum wenden und ihm sagen: Sei Du mein Richter. Du bist für mich am Kreuze gestorben. Du wirst nicht dulden, daß Dein Blut umsonst geflossen sei. Du hast mich so geliebt wie keines Deiner Geschöpfe sich zu lieben vermag. Du wirst mich mit einer Barmherzigkeit richten, die sie nicht ausüben dürften. Du hast mich als Freund auf Erden heimgesucht, Du wirst mich nicht als Feind im Himmel richten. Nein, mein Jesu!“ rief Frau Margarete und erhob ihre Hände zum Himmel, „Du bist mein Heiland wie Du mein Richter bist, und für die niedrige Ruhestätte,

*) In manchen Gegenden wird dieses Fest am 8. Februar begangen.

Sonntagsblatt

Illustrirte Unterhaltungsbeilage zum „Gebirgsboten“.

Nr. 7. Sonntag, den 15. Februar. 1903.

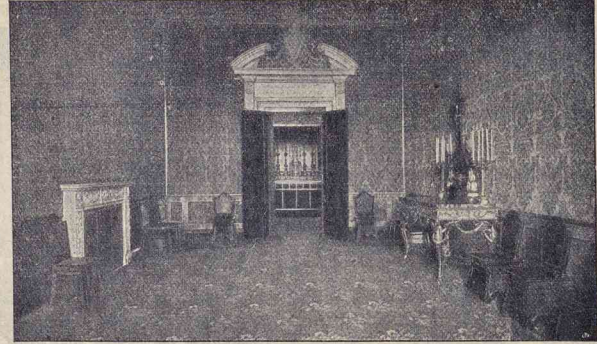
Zum vollendeten 25. Regierungsjubiläum Seiner Heiligkeit Papst Leo XIII. am 20. Februar 1903.



Ritter Heinrich von Pitreich, der neue österreichisch-ungarische Reichs-Kriegsminister.

Kapit folgende Eigenschaften verlangt: Gründliche Wissenschaft in der heiligen Theologie, tadelloser, heiligen Lebenswandel, italienische Akzente, jene Liebe zu diesen Völkern, die nie über dem Vaterlande die Rechte und die Grundzüge der Kirche vergißt.

Am 20. Februar gegen 1/2 2 Uhr sollte endlich der immer größer werdenden Volksmenge die erste Mitteilung werden. Der neu-gewählte Kapit hatte bereits die Zustimmung der Kardinäle entgegengenommen und Kardinal Simoni hatte den Befehl gegeben, die Loggia über dem Hauptportal von St. Peter zur Verbindung des Namens des Erwählten an die verarmte Volksmenge bereit zu halten. Der



Saal der Nobelgarde im Vatikan. Im Hintergrunde die Kapelle des Papstes.

erhöhte Kardinal-Diakon Caterini erbat hierzu vom Kapit die Erlaubnis, noch ehe die Summa sichtbar geworden, erlösen unter Vorantritt des päpstlichen Kreuzes, umgeben von Medizicern, Ceremonien-meistern und Stabträgern der greise Kardinal Caterini in der Loggia. Er wendete sich dem Petersplatze zu und rief: „Ich verlinde Sie eine große Freude. Wir haben einen Kapit, den höchst erlauchtesten und höchst ehrwürdigen Herrn Joachim Pecci, Kardinal-Bischof zum hl. Chrysgonus, der sich den Namen Leo XIII. beigelegt hat.“ Nur die Nächststehenden konnten indessen die frohe Botschaft vernehmen, denn die Stimme des greisen Kirchenfürsten war viel zu schwach, um durchdringen zu können. Da wiederholte einer seiner Begleiter, Don Bartolomeo Wersiff Landin, mit weißlich schallender Stimme die Worte des Kardinals und warf einen alten Brauche folgend, das Blatt, auf dem diese Worte geschrieben standen, hinaus unter die Menge. Gleichzeitig begann das Geläute der Glocken von Sankt Peter; sofort fielen alle Kirchenglocken der Stadt ein, und es erscholl der tausendstimmige Ruf: „Wir haben einen Kapit!“

Heinrich Ritter von Pitreich, der neue österreichisch-ungarische Reichs-Kriegsminister. (Mit Abbildung.)

Nachfolger des aus Altersgründen von Kaiser Ferdinand dem österreichisch-ungarischen Kriegsministers Franz Kriegshammer wurde Feldmarschall-Leutnant Heinrich Ritter von Pitreich, welcher bisher stellvertretender Chef des Generalstabes war. Ritter von Pitreich ist am 10. Juli 1841 in Laibach (Krain) geboren, erhielt 1856 seine

erste militärische Ausbildung in der Generalakademie zu Klosterbrunn bei Znaim. Während des Jahres 1860 hatte er Teil an den Verteidigungsarbeiten für die Festungen Krakau und Lemberg und wurde 1871 als Hauptmann in den Generalstab berufen, wo er einen hervorragenden Anteil an der Ausarbeitung der neuen Generalbestimmungen hatte. Nachdem er 1883 die Leitung der 5. Generalstabsabteilung übernommen, wurde er 1885 zum Obersten und 1890 zum Vorstand des Präsidialbüreaus im Kriegsministerium ernannt. Ein Jahr darauf erfolgte die Beförderung zum Generalmajor und 1895 die Ernennung zum Feldmarschall-Leutnant. 1896 berief ihn der Generalstabschef Freiherr von Bed zu seinem Stellvertreter. Dem neuen Kriegsminister nicht sowohl im Generalstabs- wie im Truppen-dienst eine reiche Erfahrung zur Seite. Das Reichs-Kriegsministerium ist gleich dem Saus- und Finanzministerium beiden Völkern in der Verwaltung des Marinekommandanten, ferner der Chef des Generalstabes, die 15 Korpskommandanten und das Militärkommando in Jara.

Saal der Nobelgarde im Vatikan. Im Hintergrunde die Kapelle des Papstes. (Mit Abbildung.) (Rauchst. verboten.)

Zu den Privatgemächern des Papstes führt ein kleines Gemach, das sogenannte geheime Vorzimmer (anticamera segreta). Es ist der Aufenthaltsort der diensttuenden gemeinen Kammerherren, welche hier die Befehle erwarten, um die zum Privatentwaffnen bestimmten und im Thronsaale harrenden Personen einzuführen.

Vermischtes.

Unter Dienstmädchen. „Wie, Du trägst Semmel aus? Ich denke, Du hast eine Stelle zur Seite der Kaiserin?“ — „Auch ja, unsere Madame trägt auch aus!“

[Nicht ausrechenbar.] „Nun, hat die Generalin mit ihren sechs Töchtern getieren auf dem Ball Erfolg gehabt?“ — „Einen Achtungserfolg.“

[Das kleinere Liebes.] Die alte Tante: „Komm Ein-genden, laß Dir ein-guten Nacht.“

„Auf geben!“ — Der kleine Eugen: „Nein, nein, Tante! Du mich lieber!“ [Vorsichtig.] „Du, ob ich's wirklich erliere, um die Tochter des reichen Meyer anzuhalten?“ — „Na, weißt Du, ich würde doch an Deiner Stelle erst telephonisch anfragen.“ [Ein guter Wunsch.] Die kleine Josephine zu ihrer Schwester: „Ich wüßte Ihnen, Fräulein, zu Ihrem Namensfest, daß ich immer recht brav bin!“

Sonnenspiele. Du nimmst mich gern beim Spiel, Doch mich schon haben viele, Ich hüte Deinem Part; Du bist bald froh, bald frohlich, Und derer ist kein einziger.

Blattstabsbericht. Ein jartes Bild der Schönheit, So küßt es manche Hoffnung, Von Dichtern oft belungen, Es ist bald froh, bald frohlich, Nimmt Du ihm seine Mitte, Und derer ist kein einziger.

(Die Aufzählungen folgen in nächster Nummer.)

Aus voriger Nummer. Aufklärung des Anagramms: Agnor — Nachor. Aufklärung der Charade: Windharfe (Kochschärpe). Aufklärung des Steroglyphenrätsels: Der Frieden zeigt des Friedens Felsigkeit, der Krieg nur seine Macht.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag der Verlagsanstalt „Badenia“ (H. Bogel, Direktor) in Karlsbruh. Expedition des „Gebirgsboten“ in Glatz.

In Ehrfurcht und Liebe mit kindlichem Sinn, Wie immer wir's treulich gehalten, So treten auch heut' wir zum Papstthron hin, Voll Dank für das göttliche Walten. Mög' droben des Vaters beschützende Hand Geschloffen noch halten recht lange das Band Um Leo und uns auf der Erde: Daß dieser erlebe die heilige Freud', Die schöne und alle beglückende Seit: Wo ein Hirt nur und — eine Herde!

Der einst war als „Lumen de coelis“ geschickt In damals recht stürmische Zeiten, Wo zaghaft man noch in die Zukunft geblickt, Die Kirche stand blutend im Streiten — Er führte uns seither nach göttlichem Plan Mit Mut und Vertrauen auf siegreicher Bahn Und christlich geordneten Wegen. O, möge dies „Licht an dem Himmel“ fortan Uns leuchten noch weiter aus irdischem Wahn Dem ewigen Endziel entgegen!

Wo immer wir blicken in's Leben hinaus, Herrsch' Swietracht und unsicher Meinung, Zur Kampfe getrieben jahrein und jahraus Vom Geiste der steten Verneinung. Nur positiv blieb und wird bleiben allein, Vom Zweifel befreit und vom tragenden Schein In unübertrefflicher Klarheit, Wo falsch der Begriff, gute Seite verlegt, Wo alles samt ringsum in Aufruhr verlegt: „Die Säule der ewigen Wahrheit!“

Und deshalb auch bringen zum heut'gen Fest Dem Statthalter Christi auf Erden Wir kindlichen Gruß und geloben ihm fest: „Wie antreu der Kirche zu werden.“ Was fernethin komme an Freude und Leid, Man finde uns stets für die Kirche bereit: Gehorham den Glauben zu halten. So auch helfen zum Siege wir fort und fort Mit der guten Tat und dem gläubigen Wort Der Wahrheit und heilvollem Frieden.



Seine Heiligkeit Papst Leo XIII.

Wem derart mit Seiner allmächtigen Kraft, Verlassen vom Nachschuß auf Erden, Der heilige Geist hat Triumph verjährt, Den kann keine Weltmacht gefährden; Denn stärker, als diese, hat die geist'ge Macht, Für die uns der Himmel stellt selber die Wacht, Sich jeberzeit glänzend erwiesen. D'rum fest im Vertrauen, trotz tobender Stür, Trotz feindlichem Spotte und schäumender Wut, Wirz Dich, „Seser“, innigst begrüßen!

Wohl schleicht sich an Dich auch die tödtliche List Der häufig durch Bosheit Be-törten, Dazu noch, we'l's eben „modern“ einmal ist, Reform-sucht verjährt'ner Ge-lehnten. Indessen, was heut noch als vollwertig gilt, Wie schnell schon verdrängt es ein anderes Bild, Auf dem morgigen Markte erschiene!

Auf solche Art glaubt man von Tag nun zu Tag In endlosem Wechsel, nur Schlag auf Schlag, Der Welt mit „Erfolgen“ zu dienen!

Die Aufzählungen folgen in nächster Nummer.

Parma-Bad.

Parma-Bad.

Ein Wettbewerb.

Ergählung von M. Tschler. (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Der wundervolle Herbsttag kamte an eine Verwechslung der Jahreszeiten glauben lassen, und Leonore, die sehr viele Empfänglichkeit für die Schönheiten der Natur hatte, gab sich dem Zauber dieses reinen, erfrischenden Vergnügens mit ganzer Seele hin. Ihr Bräutigam belebte durch die überraschende Seiterkeit, die ihm in der letzten Zeit eigen war, die Unterhaltung der ganzen Gesellschaft, und stolz und glücklich schritt das junge Mädchen an seinem Arme durch die herrlichen Gegenden.

Doch Glück und Befriedigung auf Erden finden wollen, heißt einem Irthum folgen; und zu unserm Schicksal, wenn auch natürlich gewöhnlich nicht nach unserm Wunsche, fügt es die ewige Weisheit immer, daß wir, sobald wir im Begriffe stehen, uns so recht beglücklich im Genuße irdischer Freuden zurecht zu setzen, alsbald erinnert werden, daß das Glück noch immer nicht auf dieser Welt das Bürgerrecht erhalten.

Auf dem Heimwege, als man durch das letzte Dorf vor der Stadt ankam, stand ein alter Mann, der vor einer Stütze am Wege auf einer Bank gesessen, auf, nahm die Mütze in die zitternde Hand, und sprach die Herrschaften um ein Almosen an. Karl, der den Wohlthätigkeitsstimm seiner Braut kannte, blieb sogleich stehen und zog die Börse, um der Bitte des Alten, oder eigentlich dem Mönche Leonores zu genügen. Er wollte ihr den Arm nicht entziehen, und dadurch behindert, entfiel ihm der Spazierstock, während er das Geldstück herausnahm.

„Nun, Alter,“ herrschte Woltker den Bettler an, „Ihr scheint es wirklich unter Eurer Würde zu halten, Euch nach meinem Stode zu bücken?“

Der hochbetagte Greis, der sich selbst nur mit Hilfe eines Stodes erhob, auf den er sich noch stützte, nahm nun doch die Mütze in die gleiche Hand, und schickte sich, augenscheinlich unendlich mühsam, an, der barocken Aufforderung des jungen Mannes nachzukommen. Aber Leonore kam ihm schnell zuvor.

Woltker wollte das natürlich nicht dulden. „O, bitte, um keinen Preis kam ich das zugehen!“ rief er, nicht ohne leichte Verlegenheit, aber mit innerem Grimme über ihre übertriebene Bescheidenheit alles Gefändels. „Aber ich glaube doch, daß es kein unbedeutendes Verlangen sei,“ verjügte er zu scherzen, „wenn ich gleichsam Ersatz für den Stoden beanspruche, den doch eigentlich er verlangt?“

„Das gilt noch mehr für mich,“ entgegnete Leonore mit jähwachem Lächeln; „Denn durch mich war Ihr Arm in der freien Bewegung beeinträchtigt; mithin war also ich in erster Linie zum „Schadenersatz“ verpflichtet.“

Sie hatte bei dieser Gelegenheit ihre Hand aus seinem Arme gezogen, und sie nahm ihn auch nicht wieder. Scheinbar absichtlichso gelehrte sie sich zu ihrer Freundin, die auch etwas zurückgeblieben war, um Blätter zu sammeln, welche ihre Tante zur Vorbereitung trocknete; und obwohl sie keine auffallende Theilnehmung gegen Karl äußerte, sogar auf seine gelegentlichen Scherze, mit denen er über die leichte Störung ihrer Seiterkeit, die ihm doch nicht völlig entgegen konnte, hinwegzukommen suchte, einzugehen schien, hielt sie sich doch mehr zu den übrigen jungen Damen der Gesellschaft, zu der man wieder gelassen, um allenfälligen Entschuldigungsver-



Fragedes Mateo Sagala, ehemaliger spanischer Ministerpräsident.

suchen Karls, die ihr augenblicklich ungemein nichtsagend und widerwärtig erschienen, aus dem Wege zu gehen.

Als man sich dem Hause des Kommerzienrats näherte, bemerkte sie leichthin, daß sie sich nun doch ein wenig ermüdet fühle; das mochte ihm und der Gesellschaft erklären, warum sie ihren Bräutigam nicht aufforderte, noch ein wenig bei ihnen vorzusprechen.

Das junge Mädchen verbrachte eine schlaflose Nacht. Am Grunde war es nur ein ganz geringfügiger Umstand, der die besiegten und bereuten Zweifel an dem Werte des Ermüdeten auf einmal alle wieder erweckte und ihnen eine deutliche, bestimmte Gestalt verlieh; aber die alte Angst, eine unbezwingliche Furcht überkam sie, wenn sie daran dachte, nun bald für immer an einen Mann gefesselt zu sein, dessen Gefühl ihr immerhin Wesen so direkt gegenüberstanden. Jetzt glaubte sie auch wieder, daß dieser Mann, der offenbar kein Herz für die Notleidenden hatte, wirklich seine Mutter verleugnet, daß er sich vielleicht sogar der armen Witwe schämte!

Und doch hatte er beteuert, in einer Weise, die keinen Zweifel an der Wahrheit seiner Worte zuließ, daß die Witwe Woltker ihm völlig fremd sei!

Da fiel ihr ein, daß Franz den Vater Karls als eines Stiefbruders des Handelsherrn erwähnt — so konnte er freilich behaupten, seine Witwe Woltker zu kennen; aber wie erbärmlich, wie unwürdig eines Mannes war diese Ausflucht!

Es bedurfte nur mehr eines kurzen Kampfes, um die unabweisbare Entscheidung zu treffen. Nein, das war kein würdiger Sohn des teuren Vaters! Welche Rücksichtslosigkeiten hätte der edle Mann möglicherweise zu gewärtigen von einem Menschen, der so brutal und doch auch wieder so erbärmlich sein konnte! Die Ahnung des guten Vaters, die ihn mit unbestimmtem Widerstreben gegen die Einwilligung erfüllt, war also doch richtig gewesen!

Der Kommerzienrat war freilich wie aus den Wolken gefallen, als ihn, so völlig unerwartet, die geliebte Tochter, wohl leicht und sichtlich ergriffen, aber bestimmt mit ihrem Entschlusse bekannt machte. Er glaubte ihre Entscheidung hauptsächlich durch liebevolle Rücksicht auf ihn bedingt und versuchte einige Einwendungen, obwohl er sich bei der Eröffnung des guten Kindes wie von einer Last befreit fühlte, die sich erst schon, zwar nur schattenhaft und unverständlich, auf seine Gedanken und Erwartungen von einer frohen, glücklichen Zukunft gelagert hatte.

Doch Leonore blieb fest. Nachdem sie einmal das allein Richtige erkannt, scheute sie auch vor der Bitterkeit der Folgerungen nicht mehr zurück.

Es schien am geratheinsten, dem Gerede und der neugierigen Teilnahme vorläufig aus dem Wege zu gehen, und der Kommerzienrat trat deshalb mit seiner Tochter in den nächsten Tagen eine Reise an.

Durch die Zerstreung und angenehme Abwechslung hoffte er auch der unvermeidlichen Anfrage der erlebten bitteren Enttäuschung ein wirkungsvolles und heilsames Gegengewicht bieten zu können.

Er ahnte freilich nicht, auf welche Weise und in welchem Grade er seine väterlich liebevolle Absicht erreichen sollte.

(Fortsetzung folgt.)

Fragedes Mateo Sagala †, ehemaliger spanischer Ministerpräsident. (Mit Abbildung.) (Nachdruck verboten.)

Am Abend des 5. Januar 1903 starb zu Madrid in Folge eines Leberleidens der ehemalige spanische Ministerpräsident Fragedes Mateo Sagala, der wiederholt an der Spitze der Regierung gestanden hatte. Geboren am 21. Juli 1827 zu Corella de Camarres, studierte er Mathematik und Physik. Sagala widmete sich dann dem Ingenieurfach und übernahm an der Madrider Ingenieurschule eine Professur. Als Mitglied des spanischen Parlaments wirkte er bereits frühzeitig im politischen Leben eine hervorragende Rolle.

Sagala nahm teil an den Revolutionen 1854 und 1868 und wurde durch die Entlassung der Königin Isabella (1868) Minister des Innern in der vorläufig eingeleiteten Regierung. Als Führer der Liberalen stand er vom Jahre 1871 an für die Bildung der Ministerien im Vordergrund.

Nachdem der Sohn der Königin Isabella, Alfons XII. zum Könige erklärt worden war, trat Sagala von seinem Ministerposten zurück, ohne indessen dadurch seine Thätigkeit auf der politischen Bühne zu beschränken.

Am 25. November 1885 starb König Alfons XII. und Sagala übernahm nun wiederum die Leitung des Ministeriums, die ihm dann im Laufe der Jahre noch zu wiederholten Malen anvertraut wurde. Es gelang ihm, die mehrfach von republikanischer Seite angelegten Militärverordnungen in seine zu erlösen und wenn er auch gerade nicht als besonders hervorragender Staatsmann nach außen gebräut wird, kann man ihm ein gewisses Geschick als Gründer innerer Ordnung nicht abprechen.

Bis zum Juli 1890 konnte Sagala sich als Ministerpräsident behaupten. Nach seinem Rücktritt wurde er 1892 aufs neue berufen, doch schied er bereits im Jahre 1895 wiederum aus, um sich, der mühsamen Beschäftigung in seiner eigenen Partei miß, vom politischen Leben zurückzuziehen. Im Alter von sieben Jahren (1897) wurde er nochmals zum Ministerpräsidenten erwählt; zum letzten Male trat er am 3. Dezember 1902 von seinem Posten zurück, konnte sich aber nicht lange eines friedlichen Lebensensusses erfreuen.

Der für Spanien unglückliche Krieg mit den Vereinigten Staaten, der am 18. April 1898 begannen, fällt in die Zeit, da Sagala an der Spitze der Regierung stand. Die Spanier hatten den Verlust von zwei Flotten zu beklagen, wurden überall geschlagen und mußten unter harten Bedingungen Frieden schließen. Sie verloren Kuba, Porto-rico und die Philippinen und mußten alle Schulden bezahlen.

Zum Andenken des verstorbenen Staatsmannes fanden in Madrid würdige Trauerfeierlichkeiten statt und es wurden ihm die hohen Ehren eines befehlsabenden Feldmarschalls erwiesen. In dem zur

Trauerkapelle umgewandelten Vorhof der Kammer wurde die herrliche Hülle des Verstorbenen aufgebahrt. Der König, der mit Bedauern sich der höhnischen Seite gefügt hatte, welche einen Besuch am Krankenbette Sagalas nicht gestattete, begab sich nach der Kammer, um am Targe ein Gebet zu verrichten. Die Beerdigung, welche sich zu einer großen Trauerfeierlichkeit gestaltete, fand am 7. Januar unter Teilnahme aller Bevölkerungsgeschichten statt. Die höchsten Auszeichnungen vollzog der Erzbischof von Toledo. Die Leiche wurde einsteigen in der Nähe des Denkmals des Generals Prim beigesetzt.

Die entwürdigte Beilegung fand sodann am 13. Januar in der San Franziskiskirche in Gegenwart des Königs, der königlichen Familie, der Minister und des diplomatischen Korps und vieler hervorragender politischer Persönlichkeiten statt.



Verkündung der Wahl des Papstes Leo XIII. von der Benediktionsloggia von Sankt Peter aus durch Kardinal Caterini am 20. Februar 1878.

Verkündung der Wahl des Papstes Leo XIII. von der Benediktionsloggia von St. Peter aus durch Kardinal Caterini am 20. Februar 1878. (Mit Abbildung.) (Nachdruck verboten.)

Bereits am 19. Februar des Jahres 1878 hatte auf dem Petersplatz die Menge seit 11 Uhr vormittags auf die Verkündung des Ergebnisses der Papstwahl gewartet und sich zerstreut, als gegen halb 2 Uhr der aufsteigende Rauch — die Signatura — die Ergebnislosigkeit der Wahl anzeigte. Wenn nämlich die Wahl vorüber und die erforderliche Mehrheit von zwei Dritteln der Stimmen nicht erzielt ist, werden die Stimmzettel in einem in der Stimmkammer stehenden Ofen unter Verhütung von feuchtem Feuer verbrannt. Eine aus der Kapelle bis auf das Dach geleitete Röhre gibt dann durch dunklen Rauch den draußen Harrenden das Zeichen von der Ergebnislosigkeit der Wahl. Dann zerstreut sich die Menge, um am Nachmittag und am folgenden Morgen wieder auf die Signatura zu warten, bis statt des dunkeln der weißen, leichten Rauch,

Es ist nicht nötig,

die Vorzüge des Haarpflegemittels Javol heute noch besonders hervorzuheben oder seine Nöthigkeit erst zu beweisen, denn jedermann ist heutzutage gewöhnt, mit dem Worte Javol den Begriff des Nüchternen, Unübertrefflichen zu verbinden. In folger Innerlichkeit wird für den Ausdruck des unbedingt Erfolgreichen und des absolut Vollendeten. Für den heutigen Kulturmenschen ist tatsächlich eine geregelte Haarpflege ohne Javol nicht mehr denkbar, das bestätigen die Urteilsfähigen und Urteilsberufenen aller Kreise und aller Stände.

Javol-Haarwasser in Originalflaschen à Mk. 2.—, Doppelflaschen à Mk. 3.50, Reiseflaschen in elegantem Etui, besonders bequemes und handliches Format, Mk. 2.25.



Die verschiedenen Aufmachungen des Javol.

Innere Javol-Packungen sind durch ihre festen eleganten, gefällige Ausstattung räumlichst befaunt.

Auch das Wort Javolisieren ist längst in den Sprachgebrauch der gebildeten Welt übergegangen; es drückt die Verwirklichung aller, auf denkbar vollkommenste Ausnutzung der unerreichten Vorzüge des Javol gerichteten Wünsche aus. Aus diesen Anforderungen der Gellenschaft, der Sterne der Salons, der Korymben der Kunst und der Beautés der eleganten Bäder und Kurorte gingen hervor:

Der Javoliseur: Ein einfaches, fannartiges, sinnreich konstruiertes Instrument, durch das man das erfrischende, nervenstärkende Javol an jede beliebige Stelle der Kopfhaut bringen kann, ohne selbst die komplizierteste Feinart zu berühren; der Javoliseur ist der unentbehrliche Diener der gefamten besseren Damenwelt. Preis in eleganter Kartonverpackung Mk. 3.— per Stück.



Der Javoliseur.

Das Javol-Shampooing-Wasser ist zur gründlichen, bequemen und einfachen Reinigung des langen Frauenhaars direkt unentbehrlich; auf der Reise und im Hause macht es gleichermaßen jeder Dame die Wohlthaten einer sorgfältigen, gründlichen und erquickenden Kopfwäsche bequem zugänglich. Preis der großen, elegant ausgestatteten Flasche, für viele Wäsungen ausreichend, Mk. 3.—.

Was ist Aof?

Aof bezeichnet eine eigenartige Methode der Teintpflege, die „Hok-Methode“. Es wird die Zeit kommen, wo jede verständige Dame, die den Wert einer vernünftigen Schönheitspflege erfasst hat, sich der Aof-Methode bedient.

Schön sein, schön bleiben, schön werden! Wer möchte das nicht? Die Aof-Methode zeigt, welche vernunftgemäßen Wege zu wandeln sind, um sicher zum Ziele zu gelangen. Keine unnötigen Verschwendungen; natürlich, logisch, wahr, gebogen und unerschrocken, das sind die Vorzüge dieser Methode, die sie jedem denkenden, verständigen Leser sofort einleuchtend machen. Die Kenntnis der Aof-Methode ist für jede Dame außerordentlich wertvoll. Sie zeigt die Wege zu höchst möglicher Erreichung menschlicher Schönheit und gibt Auskunft über die richtige Pflege jugendlicher Schönheit, reifer Schönheit und alternder Schönheit und die Erhaltung der Schönheit bis ins hohe Alter, sowie alles sonst Wissenswerte auf dem Gebiete der Kunst der Schönheitspflege.

Eines der hervorragendsten Hilfsmittel zur Ausübung der Aof-Methode ist die Aof-Seife (Kräuter-Sahnen-Geife). Bei der Zusammenfassung dieser Seife haben bewährte Fachleute und erfahrene Praktiker in langjährigen, systematischen Versuchen und in topfipfiligen Vorarbeiten ihr bestes Können vereinigt, dadurch aber auch die Aof-Seife auf den höchsten Punkt der Vollkommenheit gebracht. Eigenartige, besonders präparierte Kräuterzusätze, die eine auffallend teinterverbessende Wirkung und einen außerordentlich kräftigenden, belebenden Einfluß auf die Haut ausüben, verleihen ihr den besonderen Wert. Jedem Karton Aof-Seife ist die ausführliche Beschreibung der Aof-Methode beigegeben, die über alle nur denkbaren Fragen auf dem Gebiete naturgemäßer Schönheitspflege erspöndenden Aufschluß gibt. Aus dem reichen Inhalte seien hier nur einige der wichtigsten Kapitel angeführt, die die gründliche, alle einschlägigen Fragen umfassende Bearbeitung des Gegenstandes andeuten können: Was ist Schönheit? Schönheit und Gesundheit. Auskunft in kosmetischen Fragen. Die Pflege der Haut. Schöner Teint. Schlimme Feinde der Schönheit. Die Pflege des Gesichts. Lieber das richtige Waschen. Behandlung von Runzeln und Falten. Die Arm- und Handpflege. Die Regelung der Verdauung. Die Haarpflege. Die Mund- und Zahnpflege zc. zc.

Die **Hok-Seife**, (Kräuter-Sahnen-Geife), wird von Urteilsberufenen als „das Wunder der Kosmetik“, die „Königin der Seifen“ bezeichnet. Sie trägt allein an ein ideales Schönheitspflegemittel zu hellenden Anforderungen unter Vermeidung aller irgendwie schädlichen oder

Die Kopfbadewanne zum Waschen und Spülen der Haare; sie ist mit einer Auszubühnung für den Nacken versehen und dabei flach, so daß das Haar leicht und kräftig in seiner ganzen Länge durchgeschüttelt werden kann. Preis, sauber verpackt, Mk. 7.50.



Kopfbadewanne und Kopfdusche.

Die Kopfdusche Pluvius gibt einen sanften, aber trotzdem sehr wirksamen Duscheregen im Gegenfall zu der plüschigen, oft sehr schmerzhaften Einwirkung eines starken Wassers aus einem Coiffeur. Preis, fein lackiert, elegant verpackt Mk. 7.50, fein vernickelt Mk. 10.—.

Der Gesundheits-Haartrockner „Reform“, ein überraschend praktischer, ebenso einfacher, wie sinnreicher, büfflenähnlicher Apparat zum schnellen, unbedingt gründlichen und durchaus gleichmäßigen Abtrocknen des Haars nach dem Waschen und Spülen; das Vollendete, was für den Zweck überhaupt denkbar ist. Preis, in hübschem Karton, fein vernickelt Mk. 10.—.

Es gibt keine gediegeneren, willkommeneren, nützlicheren Geschenkgegenstände, namentlich für Damen, als die Präparate und Ergänzungsteile zum Javolisierungs-System. Diesen ebenbürtig zur Seite stellen können sich nur die Einrichtungen und Hilfsmittel zur



Der Gesundheits-Haartrockner „Reform“.

Hok-Teintpflege-Methode.

Hok-Teintpflege-Methode.

Das beschränkte Raumem können wir auf diesen Prospekt nur die wichtigsten Schönheitspflege-Mittel erwähnen und auch diesen nur eine

Zur gefl. Beachtung! Infragebringende Besprechungen werden, wie sich gemauer über alle Einzelheiten der Hok-Schönheitspflege-Methode unterrichten will, der leise auf dem Wege der Javol-Teintpflege, gesicherte, gegen dessen Einföhrung wir durch bewährte Spezialisten unentgeltlich, gesicherte und gründliche Auskunft über alle Fragen der Schönheitspflege und Coiffeurwesen erteilen. Ganz ausführliche Beschreibung des Javolisierungs-Systems liegt ferner jeder Javol-Flasche bei. — Das Organ aller weiteren Schönheitspflege ist die „Goldgrube“, Monatschrift für die Kunst der Schönheitspflege, Dittbead Kolberg. Preis pro Quartal Mk. 1.50.

packung per Stück Mk. 1.50, 3 Stück in reizend ausgestattetem Karton, der an sich schon ein Kunstwerk bildet, Mk. 4.50. In gebündelter, ansprechender Gebrauchspackung, Mk. 1.40 per Stück, 3 Stück in gefälliger Packung vereinigt Mk. 4.—.

Nichts ist schädlicher und unzutraglicher für den Teint, als hartes Wasser. Zum Weichmachen solchen Wasserwassers benutzt man daher 2 bis 3 **Hok-Pastillen**, die sich leicht auflösen und die naturgemäße Teintpflege nach jeder Richtung ganz wesentlich unterstützen. Preis pro Glas, für ca. 75 Wäsungen ausreichend, Mk. 1.50.

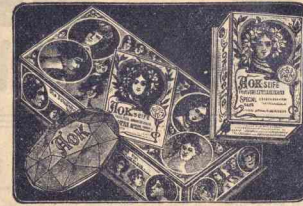
Als hochwertvolles Hilfsmittel jeder geregelten Teintpflege empfiehlt sich weiter die **Hok-Dusche „Sida“**, die, in Verbindung mit Kräuterdämpfen, vornehmlich zur Befestigung kleinerer Saunereinigeitungen dient, so u. a. bei der Behandlung von Mitosen, Pickeln u. s. w. vortreffliche Dienste leistet.

Der Apparat ist namentlich zur Aufnahme auf die Reise ebenso wertvoll wie handlich. Preis elegant vernickelt, komplett, sauber verpackt, Mk. 12.—.

Auf dem gleichen Prinzip beruhend, für den praktischen Hausgebrauch unter Umständen aber noch empfehlenswerter, weil für die Umspülung des ganzen Kopfes eingerichtet, ist der **Gesichtsdampfbadeapparat „Jvo“**. Preis hochelegant und fein vernickelt komplett Mk. 36.—, in einfach gebiegener, verzinnter Ausführung Mk. 24.—.

Die Hok-Kräuter dienen zur Erzeugung der für die vorgenannten beiden Apparate erforderlichen, überraschend wirkungsvollen Dämpfe. Preis pro Glas, für ca. 40 Wäsungen reichend, Mk. 1.50.

Die Crème Hok ist ein garantiert unschädliches Kosmetikum zur sicheren, schmerzlosen Befestigung von Sommerprossen und ähnlichen Saunereinigeitungen und auch ihre überraschend günstigen sonstigen Vorteile für die Teinterverbesserung werden in zahllosen anerkennenden Aufschriften auf das lobenswerdend hervorgehoben. Preis pro Garnitur (2 Präparate) Mk. 5.—.



Packungen der Aof-Seife.



Packungen der Crème Aof.



Aof-Dusche „Sida“.



Gesichts-Dampfbade-Apparat „Jvo“.

Die Spitzen der Gellenschaft, die Korymben der Kunst, die Sterne der Salons, sie alle sind einzig in ihrem befeuertesten Anteil über Javol und Aof-Präparate. Aus den uns fortgesetzt zugehenden lobendsten Beurteilungen können wir auf diesen Wärttern nur einige wenige herausgreifen, aber auch diese schon in ihrer überzeugenden Sprache werden genügen, um zu beweisen, daß es neben Javol und Aof nichts Ebenbürtiges für geregelte, naturgemäße Haar- und Teintpflege gibt.

Bei allen durch diesen Prospekt veranlassenden Zuschriften wolle man unserer Firma **Wihl, Anhalt G. m. b. H.**, im Interesse schnellster Erledigung den Vermerk: „Abteilung Kosmetika“ beifügen.

Etwas über Gesichtsmassage.

Nicht nur in Fragen der Körper- und Gesundheitspflege, auch in solchen der Schönheitspflege hat sich die Massage zu einem gewichtigen Faktor entwickelt, und in der Tat ist beispielsweise eine geregelte Gesichtsmassage vielfach von seltenem Werte. So ist namentlich ein ausgezeichnetes Mittel, um frühzeitiger Runzeln- und Faltenbildung vorzubeugen, deren Umlischfreiten zu verhindern und — in leichteren Fällen — diese entstellenden Schönheitsfehler ganz zum Schwinden zu bringen. Es kommen nun zu diesem Zwecke Gesichtsmassage-Apparate in den Handel, deren Wertprüfung für den Laien ohne sachmännliche Beratung im allgemeinen recht schwierig ist. Wie wir in allen anderen Fragen über naturgemäße Körper- und Schönheitspflege gerne unentgeltliche, sorgfältige und wissenschaftliche Auskünfte geben, so bieten wir uns daher auch zu sachlichen Beratungen über die jeweils vorteilhaftesten Massage-Apparate bereitwillig an und bitten event. um genauere Angaben, die uns gestatten, ein zutreffendes Urteil über die Erfordernisse des besonderen Falles zu bilden. Wir sehen insofern unsere Aufgabe nicht darin, die Anhänger unserer Bekanntheit zu Gebrauchsgegenständen zu veranlassen, die häufig unnötig und vermeidbar sind, und wir weisen daher darauf hin, daß in den meisten leichteren Fällen in der Regel die gleich günstigen Erfolge durch einfache Handmassage erreichbar sind. Wir haben die Regeln für diese Manipulationen in der sogenannten „Aof-Grimasage“ zusammengesetzt und in ausführlichster Weise behandelt, und geben darin erspöndenden Aufschluß, wie die Gesichtsmassage ohne Anwendung irgendwelcher Apparate und sonstiger Hilfsmittel in einfacher Weise durchgeführt, leicht ausführbare Handgriffe vorgenommen werden kann. Diese namentlich für die Damenwelt hochwertvolle Anleitung liegt jedem Stück Aofseife als Packung bei, und wir empfehlen deren Studium angelegentlich allen denen, die über Gesichtsentfaltungen durch Runzeln, Falten zc. zu klagen haben, oder aus anderen Gründen die Frage regelmäßiger Massage des Gesichts in Erwägung ziehen.

Gutscheine!

Jeder Packung Aof-Seife liegen unentgeltlich Probe-nummern der „Goldgrube“, Monatschrift für die Kunst der Schönheitspflege, verbunden und kostenfreie Auskunft über alle Fragen auf dem Gesamtgebiete der Körper- und Schönheitspflege erteilen.

Im eigenen Interesse wolle man sich bei jeder Zufchrift freudlich auf diesen Prospekt beziehen.

Alle Javol- und Hok-Artikel sind zu beziehen durch alle renommierten Drogen-, Parfümerie- und Coiffeur-Geschäfte, auch durch viele Apotheken; wo nicht, direkt durch die firma **Wihl, Anhalt G. m. b. H., Ostseebad Kolberg.**